



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 11 (1941)

319 (17.11.1941) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-302369](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-302369)

Verlag und Schriftleitung
Mannheim, R. 1. Nr. 14-15
Fernruf-Sammel-Nr. 354 21
Erscheinungsweise: 7mal
wöchentlich. Bezugspreis
frei Haus: RM 2.00 einschl.
Trägerlohn. - Einzelver-
kaufspreis: 10 Pfennig.

Stafentfreizbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Für Anzeigenaufträge in
bestimmten Ausgaben, an
bestimmten Plätzen und
durch Fernruf kann keine
Gewähr übernommen wer-
den. Z. Z. gültige Anzei-
genpreislisite Nr. 12. - Ge-
richtsstand Mannheim.

Montag-Ausgabe

11. Jahrgang

Nummer 519

Mannheim, 17. November 1941

Deutsche Luftwaffe hoch überlegen

Bilanz einer Luftkriegswoche / Große Erfolge im Osten und im Westen

129:6

Berlin, 15. Nov. (H.B.-Funkt.)

Die deutsche Luftwaffe hatte zu Anfang der abgelaufenen Woche vom 9. bis 15. 11. Gelegenheit, ihre Überlegenheit gegenüber der britischen Luftwaffe abermals zu beweisen. Nachdem die Briten sich schon in der Nacht zum 8. bei einem Einflug in das Reich nach ihren eigenen Angaben mit dem Verlust von 37 Bombern blutige Köpfe geholt hatten, wurden sie tags darauf am Kanal von den deutschen Jägern in den Luftkämpfen schwer zurückgeschlagen, sie verloren 23 Flugzeuge durch Jäger und zwei durch Flak. Auch als sie am 11. wieder am Kanal einzuflogen versuchten, schob die deutsche Flakartillerie sechs Jäger ab. Bei ihren weiteren Einflügen ins Reich verloren die Briten ein Bomber, ohne daß ihre Angriffe irgendwelche Wirkungen in militärisch wichtigen Anlagen hatten. Schließlich mußten sie auch noch den Verlust von vier Flugzeugen durch deutsche Jäger in Nordafrika hinnehmen. Sie verloren also während der Berichtswoche insgesamt 46 Flugzeuge. In der Zeit vom 5. bis 11. verloren sie in Luftkämpfen und durch Flakabwehr der Luftwaffe 100 Flugzeuge. 19 weitere britische Flugzeuge wurden von Marineartillerie abgeschossen. Rechnet man die am 12. und 15. gemeldeten weiteren 10 Abfälle hinzu, so stellt sich der Verlust der britischen Luftwaffe innerhalb von zehn Tagen auf 129 Flugzeuge, während die deutsche Luftwaffe im Kampf gegen Großbritannien nur sechs eigene Flugzeuge verlor.

Zwar kann die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe gegenüber der britischen kaum noch in Erscheinung treten. Die deutsche Luftwaffe konnte deshalb auf ihre Angriffe auf die Hafenanlagen von Dover, Margate und Ramouth sowie auf das Hochseeflottenwerk bei Easton auf das wirkungsvollste durchzuführen. Sie konnte fernerhin der britischen Versorgungsschiffahrt täglich schwere Verluste zufügen. Sie versenkte im Seegebiet um England insgesamt neun Handelschiffe mit zusammen 41 500 BRT und beschädigte außerdem acht große Handelschiffe schwer. In Afrika griffen die deutschen Kampfflugzeuge die britischen Stützpunkte und Flugplätze bei Marsa Matruh sowie die Munieranlagen von Tobruk wiederholt erfolgreich an. Sie trugen ihren Bombenangriff bis Helwan südlich von Kairo vor.

An der Ostfront galten die Angriffe der deutschen Luftwaffe vor allem dem Kampfgebiet auf der Arim, Moskau und Leningrad sowie der rückwärtigen Verbindungen der Sowjets. Sebastopol und Kertsch wurden Tag und Nacht bombardiert, in Sebastopol Deltants und Lagerhäuser in Brand gerieten, die Hafenanlagen schwer getroffen und Küstenbatterien zum Schweigen gebracht. Bombenangriffe richteten sich hier auch besonders gegen die sowjetische Kriegs- und Transportflotte, die schon schweren Schaden erlitten hatte. In der Berichtswoche wurden weitere drei Sowjetkreuzer, ein Zerstörer, mindestens sechs Handelschiffe schwer beschädigt, zwei Radfrachter versenkt und bei Kertsch zwei Transporter mit zusammen 500 BRT vernichtet. Die Luftwaffe trug hierbei auf das wirksamste dazu bei,

den flüchtenden Sowjets den weiteren Rückzug abzuschnellen.

Die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets auch an der übrigen Front zu zerstören, war das weitere vornehmliche Ziel der deutschen Bombenangriffe. In der Berichtswoche wurden allein auf allen Eisenbahnstrecken der Sowjets rund 50 Eisenbahnzüge vernichtet und fast 100 schwer beschädigt. Damit fielen wieder rund 9000 Eisenbahnwagen für den bolschewistischen Nachschub und Transport aus. Dazu vernichtete die deutsche Luftwaffe eine Anzahl Bahnhöfe und Gleisanlagen, besonders im Raum

um Moskau. Auch das täglich angegriffene Leningrad wurde in seinen kriegswichtigen Anlagen schwer getroffen. Bis in den höchsten Norden, bis zur Murmanskbahn und bis zur Fischerhalbinsel, wo Baranzenlager und Eisenbahnziele getroffen wurden, drang die deutsche Luftwaffe erfolgreich vor.

Insgesamt verloren die Sowjets in der Zeit vom 1. Oktober bis 8. November 2174 Flugzeuge. Davon wurden 1293 in Luftkämpfen, 412 durch Flakabwehr abgeschossen; der Rest am Boden zerstört. In der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 183 eigene Flugzeuge verloren.

Warum General Lehmann W. Miller ging

Brasilien weist unverschämte Stützpunktforderungen der USA zurück

Madrid, 16. Nov. (H.B.-Funkt.)

Die Madrider Zeitung „La“ berichtet aus Buenos Aires, daß der dem brasilianischen Kriegsministerium zugeordnete USA-General Lehmann W. Miller seinen Rücktritt eingereicht habe. Der Grund zu dieser Demission, zu der die brasilianische Regierung unerbittlich ihre Zustimmung erteilte, soll eine außerordentlich heftige Auseinandersetzung über die Frage nordamerikanischer Stützpunkte in Brasilien gewesen sein.

General Lehmann W. Miller hatte in letzter Zeit seine beratenden Funktionen im brasilianischen Kriegsministerium immer mehr zu Forderungen mißbraucht, die er im direkten Auftrag Roosevelts und des nordamerikanischen Generalstabes an leitende Persönlichkeiten der brasilianischen Regierung stellte. Er verlangte u. a. die Benützung einer ganzen Reihe nordbrasilianischer Häfen als Stützpunkte für die Marine der USA, die Anlage großer Depots dort für Verpflegung, Betriebsstoff und Munition, sowie die Erstellung von Reparaturwerkstätten. Damit nicht genug, forderte Miller, daß diese Anlagen mit nordamerikanischem Militärpersonal besetzt werden sollten. Für dieses verlangte er exorbitante Rechte in der gleichen Weise, wie sie die nordamerikanischen Marinestruppen in China genießen.

Alle diese Wünsche brachte General Miller in überaus anmaßender Form zum Ausdruck. Er ließ durchblicken, daß eine Verweigerung dieser Konzeptionen die Landung nordamerikanischer Truppen an den gewünschten Stützpunkten zur Folge haben könne. Als einige der hervorragenden brasilianischen Ratsmitgliedern sich ablehnend verhielten, wurden sie von General Miller als Nazi-Klienten und Mitglieder der 5. Kolonne beschimpft. Der amerikanische General trieb sein unverschämtes Gebaren auf den Höhepunkt, als er in diesem Zusammenhang die Abberufung einer ganzen Reihe der Nordamerikaner unliebsamer Regierungsmitglieder verlangte.

Das Auftreten Lehmann W. Millers ist gegenwärtig das Schreckensbild von Rio. Man bezeichnet es als einen der größten Skandale, die sich jemals in der Geschichte der modernen Diplomatie ereignet haben.

Iberische Freundschaft

Lissabon, 16. Nov. (H.B.-Funkt.)

Bei einem von dem Direktor der hiesigen Sicherheitspolizei für den hier weilenden Direktor der Madrider Polizei, Antonio Reparaz gegebenen Frühstück brachte der spanische Botschafts-

ter Franco in seiner Antwort auf die Begrüßungsrede des Gastgebers die Überzeugung zum Ausdruck, daß Portugal und Spanien in einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens in die Zukunft in brüderlicher, aufrichtiger und loyaler Freundschaft zusammengehen werden.

Die Zeitung „Diario de Noticias“ nimmt diesen Satz zum Leitmotiv ihres heutigen Leitartikels. Im gegenwärtigen Augenblick, da sich die Wellen über dem Atlantik zusammenbrängen, sei die erneute Befestigung der Solidarität und der Festigkeit der Peninsularverhandlung besonders zu begrüßen.

Moscato kommt nach Deutschland

Madrid, 16. Nov. (Eig. Dienst.)

Der Caudillo hat als persönliches Beihilfsmitglied für die „Blaue Division“ 1171 Ästlen Kognal und 35 Ästlen mit Zigarren, Zigarettenabak und Zigarettenpapier gestiftet. General Moscardo, Chef des Militärbüros des Staatschefs Franco und einer der wenigen höheren Offiziere, die mit dem Vorberufung des Ferdinand-Ordens ausgezeichnet sind, wird in der nächsten Zeit nach Deutschland und Sowjetrußland reisen, um das Gesicht persönlich der tapferen spanischen Legion zu überbringen.

„Freiheit“ der Kolonialvölker...

Rom, 16. Nov. (Eig. Dienst.)

Als die Vertreter der USA (Vize-Präsident) den Anführer des Glippen-Flugzeuges in Rom vor dem Präsidenten des burmanischen Ministerrates zu sprechen versuchten, kam es, so erinnert das „Giornale d'Italia“ dem „New York World Telegram“, zu einer aufregenden Szene. Der britische Generalkonul und ein englischer Pressvertreter mußten einen regelrechten Kampf bestehen, um den Ministerpräsidenten am Sprechen zu verhindern. Er kam nur dazu, zu sagen, Burma kämpfe seit dreißig Jahren um eine unabhängige Stellung, wann gelang es den beiden Engländern, ihn von den Journalisten fortzuführen.

Kanader nach Hongkong

Stockholm, 16. Nov. (Eig. Dienst.)

Der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King gab bekannt, daß kanadische Truppen in Hongkong zur Verärkung der dortigen englischen Besatzung eingetroffen sind. Er sagte nichts darüber, wie groß diese Abteilung sei, kündigte aber an, daß sie zusammen mit anderen Empire-Einheiten vorläufig zu Hongkongs Garnison gehören soll.

Torpedos störten ein Filmprogramm

„Ark Royal“-Versenkung macht britische Propagandaaktion hinfällig / Starker Eindruck in USA

(Eigene Meldung des „H.B.“)
Lissabon, 16. Nov.

Die Versenkung der „Ark Royal“ hat die englische Öffentlichkeit umso tiefer beeindruckt, als sie mit einer Filmpropaganda-Aktion zur Ueberwindung der überlegenen deutschen bildlichen und filmischen Kriegsberichterstattung zusammenfiel, die das Informationsministerium sowohl im britischen Mutterland als auch in verschiedenen neutralen Staaten, zum Beispiel in Portugal, gestartet hatte. Ein Großfilm, der unter dem Titel „Schiff mit Flagge“ die „Ark Royal“ in einer anonymen Helikopterrolle zeigte, lief gerade in einem der größten Kinos Londons an und diese Tatsache wurde von der englischen Öffentlichkeit wie eine Ironie des Schicksals empfunden.

Der britischen Propaganda muß dies auch um so peinlicher sein, als gerade am Tage der Hochbootsfahrt in einer großen Wochenzeitung für die iberische Halbinsel ein illustrierter Aufsatz über den britischen Schiffstoloz erschienen war unter der Überschrift: „Die Überlegenheit Großbritanniens zur See wird diesen Krieg entscheiden“. Zu allem Überflus konnte man auf den Fotos der Zeitchrift den Kommandeur der britischen Seefreiwilrige im westlichen Mi-

telmeer auf dem Deck der „Ark Royal“ im Shorts spazieren gehen sehen!

Die amerikanischen Meldungen besagen, daß auch dort der Untergang des riesigen Schiffes großen Eindruck gemacht, besonders, da er trotz des sorgfältigen Schutzes durch viele Zerstörer erfolgt ist. Die amerikanischen Blätter weisen darauf hin, daß der im Mittelmeer schwer beschädigte Flugzeugträger „Illustrious“ noch immer auf der USA-Werft in Norfolk in Reparatur liege. Außerdem sei offensichtlich ein zweiter Flugzeugträger, die „Formidable“, nach einem USA-Hafen in Reparatur gebracht worden; denn am 12. November habe in Washington ein Fußballkampf zwischen den Mannschaften von „Illustrious“ und „Formidable“ zugunsten englisch-amerikanischer Wohlfahrtsvereinigungen stattgefunden!

Die Erfolge der deutschen U-Boote an der westafrikanischen Küste sind ebenfalls nicht gerade geeignet, den Glauben an die Überlegenheit Englands zur See selbst bei den größten hiesigen Englandsfreunden zu befestigen. Von diesen Erfolgen erzählt man hier ziemlich viel. Die westafrikanische Route wird außer von britischen Konvois fast nur noch von neutralen Dampfern der kolonialen Schifffahrt be-

fahren, die sehr häufig die Schiffbrüchigen torpedierter Schiffe auffischen und in portugiesischen Kolonien an Land setzen oder auch mit nach Lissabon bringen.

In einigen Rettungsbooten landeten in diesen Tagen der Kapitän und 22 Ueberlebende der Besatzung des englischen Dampfers „Bradford City“ in dem portugiesischen Hafen Kossamede in Angola. Dieser englische Dampfer war in den Morgenstunden des 1. November auf der Höhe der Balfisch-Bay von einem deutschen U-Boot torpediert worden.

Weiter sind 22 Schiffbrüchige eines anderen englischen Schiffes, die an der unbewohnten Küste von Dami antrieben, von einer Streife des Küstendienstes der Südafrikanischen Union gerettet worden.

Einem Times-Bericht ist zu entnehmen, daß angesichts der Tatsache, daß der Aktionsradius der deutschen U-Boote immer weiter in den Südatlantik reicht, an der ganzen südafrikanischen Westküste ein harter Seestreifendienst organisiert werden mußte. Diese Tatsache findet natürlich auch in der alten Handels- und Schiffahrtsstadt Lissabon die größte Beachtung. Sie ist ebenfalls geeignet, den Glauben an Englands Überlegenheit auf dem Meer schwer zu erschüttern.

Englands Kerenski?

München, 16. November.

Lord Beaverbrook — oder William Maxwell Pitten, wie sein bürgerlicher Name gelaute — ist ein echter Selbmademan. Sehr früh wandte sich dieser Sohn eines Presbitergeistlichen aus Newcastle in Kanada dem Börsegeschäft zu, und mit 31 Jahren schon bot sich ihm die bekannte große Gelegenheit: Er erhielt den Auftrag, die Vorteile abzuwägen, die aus der Zusammenlegung einiger Zementwerke entstehen würden. Dies tat er so gründlich, daß er nebenbei auch seinen eigenen Vorteil erkannte. An die Spitze des Truiss tretend, der nun, auf seine Anregung hin, sämtliche Zementmühlen zusammenfaßte, wurde er im Handumdrehen zum schmerzreichen Mann. Als sein Vermögen dann die runde Summe von 1 000 000 Pfund Sterling ausmachte, fand er, daß man damit auskömmlich leben könne. Er entzog sich also dem ärgerlichen Geschrei der kanadischen Presse, die Tempo und Methode seiner Reichtumsanhäufung mißbilligte, und verlegte seinen Wohnsitz nach England. Dort beschloß er, Politiker zu werden.

Im gleichen Jahre noch erwarb er einen Sitz im Parlament und wurde Privatsekretär Bonar Law's, des damaligen Leiters der Opposition. Im Weltkrieg begleitete er das kanadische Expeditionskorps als „Beobachter“ nach Flandern, 1918 — nun schon Lord Beaverbrook of Beaverbrook und Oberfeld, trat er als Informationsminister ins Kabinett ein. Nach dem Waffenstillstand entsagte er zunächst der offiziellen Politik. Während seiner kurzen Regierungspraxis mochte er erkannt haben, an welcher Stelle ein Mann wie er einen noch stärkeren Einfluß ausüben konnte. War er bisher nur mit einem gewissen Kapital am „Daily Express“ interessiert gewesen, so wandte er nun seine ganze Energie und Fähigkeit dem Zeitungsgeschäft zu: Die drei Blätter des Beaverbrook-Konzerns, „Daily Express“, „Sunday Express“ und „Evening Standard“ errangen dann bekanntlich rasch einen außerordentlich starken Einfluß auf die Meinungsbildung der englischen Öffentlichkeit — sehr zum Mißvergnügen der alten, angelegenen, offiziellen Presse. Beaverbrooks Amerikanismus gewann ihm das Herz des englischen Mittelstandes, Aufsehererregende Schlagzeilen, Druck auf die Transendrien, Sensationen, Enthüllungen um jeden Preis — diese Methoden hatte Beaverbrook jenseits des großen Teichs zur Genüge studiert; nun beschritt er ähnliche Wege.

Und schließlich hat man dann also diesen Außenminister zum Produktionsminister gemacht. Vieles sprach für diese Wahl. Beaverbrook ist ein Mann mit glänzenden geschäftlichen Intuitionen, vorurteilsfrei und ohne lästige Hemmungen. Zudem besitzt er die beweisenswerte Sicherheit des Erfolgesgewohnten, und diese verbürgt, für gewöhnlich wenigstens, schon das halbe Gelingen. Die Konservativen freilich pökelten ungenügend mit diesem Republikan der öffentlichen Meinung. Und die Entwicklung, welche die Dinge in letzter Zeit in England genommen haben, scheint ihr Mißtrauen auch zu rechtfertigen. Bekanntlich bestand jahreslange in seinem Land so wenig die Gefahr revolutionärer Wirren wie in England. Selbstgefällig und mit aller Verwurbe konnte man von Downingstreet aus mitansetzen, wie das von Afrika geschüttelte alte Europa schenbar unaufhaltsam einem Abgrund entgegentrieb. Hungerdemonstrationen unter Führung der SPD in Berlin, Volksfrontregierung in Frankreich — was kümmerte das die Insel, die allein schon dank ihrer geographischen Lage davon unberührt blieb! Der Kommunismus — von einer zahlenmäßig unbedeutenden Gruppe abgesehen — war in England eine Sache der Salons. Bei der Jugend der oberen Reihenaufend gehörte es zum guten Ton, mit radikalen Ideen zu liebäugeln, und es war nichts Ungewöhnliches, während der beliebten Diskussionsübungen der Colleges die Söhne von Herzögen und Lords die Gesellschaftsordnung, der sie ihr angenehmes Dasein verdankten, in Grund und Boden verdammen zu hören. Aber wie gesagt, das war eine Sache der Salons, und der englische Arbeiter hatte damit nichts zu tun. Der war gewerkschaftlich organisiert und, wenn er hoch hinaus wollte, auch noch Mitglied der Labour Party, einer Partei also, die sich auf Gedeih und Verderb mit dem englischen Regierungssystem verbunden fühlte. Er hatte es also gewissermaßen schriftlich, daß er auch persönlich teil habe an den Ertragsprozenten, die der Insel aus dem Imperium zufließen, und wenn der Anteil, der auf ihn entfiel, auch gering, ja, vielleicht gar nicht vorhanden war, so konnte er sich mit dem Bewußtsein trösten, ein Engländer zu sein. So lagen die Verhältnisse beim Ausbruch des Krieges; so war die Lage, die Lord Beaverbrook vorfand, als er das Produktionsministerium übernahm.

Alle Erfahrungen einer langjährigen Praxis als Zeitungsmann stellte Beaverbrook nun in den Dienst seines neuen Amtes. Er wußte ja, wie man die Massen packen muß! Jüngende Schlagworte wurden geprägt, die Einheitsfront der englischen Arbeiterschaft mit den sowjetrussischen Genossen ausäuserten. In Beaverbrooks Runde war die Hilfe für Sowjetrußland kein notwendiges Uebel mehr, das man im eigenen Interesse auf sich nehmen mußte, sondern sie wurde mehr und mehr zu einer Hergenssache des englischen Proletariats.

Und tatsächlich: wie immer, so hatte Beaverbrook auch diesmal Erfolg. Wenigstens so

ndheit

Klang

heute wie

die Impe-

so beliebt

ie finden

ialplatten

größere

der schön-

nahmen

rial-

lassen

ELLEN OMBL

1874-1932 77

W. W. W.

W. W. W.

W. W. W.

W. W. W.

W. W. W.

W. W. W.

W. W. W.

W. W. W.

W. W. W.

W. W. W.

W. W. W.

W. W. W.

W. W. W.

W. W. W.

W. W. W.

W. W. W.

welt es die Radikalierung der öffentlichen Meinung betrifft. Mit zunehmendem Interesse lauscht jetzt die englische Arbeiterschaft diesen neuen Tönen, die sich sehr angenehm unterscheiden von dem lauwarmen Gesapper ihrer eigenen Gewerkschaftsbezirke. Man beginnt sogar misstrauisch zu werden gegen diese und findet es plötzlich nicht mehr ganz so selbstverständlich wie bisher, daß die englischen Gewerkschaften zwar die Bündnispolitik der Regierung mit den Sowjets billigen, andererseits aber nach wie vor jede Zusammenarbeit mit den Kommunisten ablehnen. Solche und ähnliche Themen stehen jetzt zur Debatte, und das nicht mehr in den Buden unreifer College-Jüngelchen, sondern in den radikalen Fabrikhubs, die nun mehr und mehr an Einfluß gewinnen. Bislang waren diese von den Gewerkschaften mehr oder weniger gewaltsam unterdrückt worden. Doch Beaverbrooks Propagandameißen beginnen sie aber nun, sich zu gefährlichen Rivalen dieser Gewerkschaften auszuwachsen. Sie bilden Zellen in den Küstungsbetrieben, fassen Resolutions, schicken Abordnungen nach Downingstreet, welche die Entlassung solcher Regierungsmitglieder verlangen, die die Anstalten verschleppen, und entsenden ihre Stütztruppen in die Versammlungen der Labour Party, um die regierungsfremden Redner auszuspfeifen, kurz — sie handeln schon ganz nach bewährtem Muster. Der Inspirator dieses ganzen gefährlichen Zaubers aber ist, wie gesagt, der millionenschwere Lord Beaverbrook.

Und das alles, um ein Mehr an Produktion aus der Arbeiterschaft herauszuholen? Gewiß, dieses Mehr ist unendlich wichtig für die englische Kriegführung und man konnte vielleicht meinen, um das zu erreichen, sei jedes Mittel recht. Aber man könnte ebenso gut meinen, daß es vielleicht doch auch anders angingen würde, daß man andere, zum Beispiel etwas patriotischere Töne hätte anschlagen können, um eine ähnliche Wirkung zu erzielen. Und dieser Meinung scheinen nun vor allem Churchill und sein Anhang zu sein. Mit steigendem Mißtrauen beobachtet man in diesem Kreise „Beaver“ Radikalschichten. Gewiß, man hat im Kabinett heute noch vorbildlichere Sorgen als die unerwartete Radikalierung der Arbeiterschaft. Niemand mag dort im Ernst daran glauben, daß diese Radikalierung Konsequenzen haben könnte. Es ist bisher in dieser Beziehung ja immer alles gut gegangen in England — und weiter zu denken empfindet sich wohl gar nicht. Aber es genügt ja schließlich auch schon, daß dieser fanatische Emporkömmling mit dem Gedanken spielte, mit Hilfe der von ihm erzeugten Massenstimmung einen kleinen Regierungskurs zu inszenieren. „Beaver“ war schon vieles in seinem Leben: Palastbesitzer, Börsenmann, Rementfabrikant, Minister und Zeitungsführer — aber ein englischer Premier ist er noch nie gewesen. Und wer weiß, vielleicht will der Mann, der so sehr des Erfolges gewohnt ist, auch diesen Beruf einmal ausprobieren? Und vielleicht hat er dabei nur das eine verneigt: daß nämlich Ereignisse möglich wären, die einen Regierungssturz in England zum Signal werden lassen könnten für eine Bewegung, die dann weder die Zeitartikel des „Daily Express“ noch die Tirade des „Evening Standard“ wieder abzutropfen vermöchten, selbst wenn Lord Beaverbrook das dann sehr gerne möchte. Ob nun das Mißtrauen seiner Regierungskollegen gegen den eben Lord sich in den letzten Tagen so verstärkt hat, daß er anstandslos einen längeren Erholungsurlaub nicht antreten müßte, oder ob der Wismut anfall nur die Bühnenkrankheit eines Stars ist, der sich seiner Beliebtheit im Publikum vergewissern will, das kann man heute noch nicht mit Sicherheit sagen. Eines aber steht jedenfalls fest: Ein Mann wie Beaverbrook wird in bewegten Zeiten wie den heutigen die Welt nicht für immer sang- und klanglos in der Verleumdung verschwinden. Früher oder später werden wir ihn wohl wieder auftauchen sehen, um im letzten Akt, der dann vielleicht schon begonnen hat, noch einmal im vollen Glanz zu paradien.

H. M. Petrusen.

OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Nov.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Beim Angriff auf Sebastopol nahmen deutsche Truppen ein stark ausgebautes und sehr verteidigtes Fort. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe um Sebastopol und Kerch durch Angriffe auf Befestigungsanlagen, Schiffe und Hafeneinrichtungen. Ein sowjetisches Kanonenboot und zwei Truppentransporter erhielten Bombentreffer.

Im Kampfraum um Tschwin wurden allein durch zwei Panzertankkompanien 113 Kampfpanzer genommen.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe bei den Far-Bers und Schwarz-Berthead zwei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 7000 BRT. Zwei weitere große Schiffe wurden durch Bombenwurf schwer beschädigt. Kampfflugzeuge erzielten bei Tage Bombentreffer schwerer Kalibers in einem Hochseewert bei Widdlesborough. Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht ferner gegen Hafenanlagen an der Ost- und Südwestküste der Insel.

Bei einem Nachtgefecht deutscher Vorpostenkräfte mit britischen Schnellbooten im Kanal wurde ein feindliches Schnellboot versenkt. Die Versenkung eines zweiten Bootes ist wahrscheinlich. Die eigenen Streitkräfte hatten keine Verluste.

In Nordafrika wurden Bunkerstellungen bei Tobruk und ein britischer Flugfeldpunkt in der Gasse Giarabub von deutschen Kampfflugzeugen erfolgreich bombardiert.

Der Feind unternahm in der letzten Nacht mit schwachen Kräften wirkungslose Luftangriffe im nordwestdeutschen Küstengebiet. Ein britischer Bomber wurde abgeschossen.

In den letzten Wochen erlangte die deutsche Luftwaffe weitere große Erfolge im Kampf gegen die sowjetischen Luftstreitkräfte. In der Zeit vom 1. Oktober bis 8. November verloren die Sowjets insgesamt 2174 Flugzeuge. Hieran wurden 1293 in Luftkämpfen, 412 durch Flakabwehr abgeschossen; der Rest am Boden zerstört. In der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 183 eigene Flugzeuge verloren.

Plötzlich zerriß die Wolkendecke über Moskau

Nachwuchs bewährt sich / Die jungen Flieger zeigen, was sie gelernt haben

PK Im Osten, Mitte November.
Wenn die Männer von der Ergänzungseinheit an der Front zur kämpfenden Truppe stießen, wenn bei den Fliegerverbänden die jungen Flugzeugführer aus der Heimat kommen, um beim Feindesflug das zu erwerben, was sie in harter Ausbildungszeit gelernt haben, da fällt doch mancher Seitenblick von den „Alten“ auf diese jungen Kämpfer. Werden diese Männer vom Nachwuchs sich bewähren — werden sie sich das alles so sehr rasch aneignen, was man unter Frontenerfahrung versteht und was ein jeder von den „Alten“ oft unter schweren Opfern sich erkämpfen mußte?

Man wäre ein schlechter Soldat, wenn diesem Nachwuchs gegenüber irgendwelche Überlegenheiten aufkommen würde und unwillkürlich denkt man an die vergangenen Monate, an die zu überwindenden Schwierigkeiten, an das viel Neue, das täglich auf einen einströmte und noch einströmte. Auf unzähligen Gebieten hat man inzwischen eine Sicherheit erlangt, die einen vor manchen Überforderungen bewahrt. All diesen Dingen steht der von der Heimat gekommene junge Frontsoldat fast unerfahren gegenüber. Soll er mit den gleichen Schwierigkeiten kämpfen wie wir, die wir seit dem ersten Tag mit dabei sind? Soll er mühsam Erfahrungen sammeln? Ganz im Gegenteil! Man wird alles daran setzen, diesen Nachwuchs in die bestehende Gemeinschaft aufzunehmen. Man wird ihnen alle Wege ebnen, ohne dabei zu vergessen, daß hier an der Front ein anderer Wind weht als zu Hause aus den Übungsplätzen und daß es von ungeheurer Wichtigkeit ist, die Männer von der Ergänzung zur Front zu erziehen, ohne die nun einmal der Krieg nicht geführt werden kann.

Es ist beglückend festzustellen, daß es in den meisten Fällen ganz so Kerle sind, die von der Heimat zur Front kommen, um sich hier zu bewähren! Abgesehen davon, daß sie alle von dem Willen befeuert sind, ihren Teil zum Gelingen des großen Kampfes zu leisten. Sie bringen vor allem auch das nötige fachliche Können mit, sie verfügen über die Ausbildung, die einen erfolgreichen Einsatz gegen den Feind gewährleistet.

Ein junger Kampfflieger ist über Moskau. Eine geschlossene Wolkendecke verhindert jede Sicht auf das Ziel. Das das Flugzeug über dem befohlener Raum ist, das haben Beobachter und Funkler in tadelloser Zusammenarbeit einwandfrei ausgemacht. Die Bomben lösen sich aus den Schächtern — es geht auf Gegentand — die Aufgabe ist erfüllt. Aber was ist das? Es wird heller in der Kanzel und plötzlich reißt die

Wolkendecke in weitem Umkreis auf — die Maschine befindet sich 400 Meter über dem Nordrand von Moskau in einem riesigen Wolkenschloß. Unten breiten sich, so weit das Auge reicht, Industrieanlagen und Häuser aus, oben aber ist freier Himmel! Weit weg sind plötzlich die Wölken, die Schutts bieten können vor der Flak, die in diesem Augenblick noch schweigt. Sekunden werden zu Minuten, zu einer Ewigkeit! Aber der Wolkenschloß kommt näher und und gelassen wie auf einer Uebung schiebt der Flugzeugführer die Gashebel nach vorn: Mit Vollgas laufen die Motoren. Die Flak schießt noch immer nicht... Jetzt ist die schützende Wolkendecke erreicht und die im letzten Augenblick auftauchenden Flakwolken rufen bei der Befragung ein Lächeln der Überlegenheit hervor. Verwendung im Kampf, Nähe und Sicherheit im Augenblick der Gefahr: Das ist das, was an der Front entscheidet. Ob es sich um einen alten Kämpfer oder um einen vom jungen Nachwuchs handelt.

Erst kurze Zeit befindet sich der Leutnant von den Jagdfliegern bei der Kampferprobierstafel. Sein erster Feindflug ist ohne Feindberührung verlaufen. Beim zweiten Flug aber kommt es zum Kampf; Voraus werden drei sowjetische Bomber geschickt. Der junge Leutnant ist in wesentlich günstigerer Schutzposition als sein erfahrener Vorgesetzter. Genau wie bei allen Übungsflügen gelernt, richtet sich der Keuling an den Gegner heran. Daß ihm ein wütendes Feuer aus dem Heckstand des feindlichen Bombers entgegenschießt, stört ihn nicht. Ebe der Kollisionsherauf kommt und in den Kampf eingreifen kann, ist der Himmel vom Feind gefärbert. Die erste Feindberührung beim zweiten Feindflug brachte dem jungen Leutnant drei Abschüsse!

Das ist der Geist des Nachwuchses an der Front. Hier bewährt sich die gründliche Ausbildung in der Heimat. Wir haben es nicht notwendig im Stilltempo ausgebildete Soldaten zur Front zu schicken. Nur wer sich all das angeeignet hat, was notwendig ist, um auch im härtesten Kampfe zu bestehen, wird eingesetzt. Vor dem Feind wird keiner gefaßt, ob er zu den ganz „Alten“ oder zu den Neuen gehört: Hier entscheidet die Bewährung. Wer sich von den Jungen bewährt, der wird sich bald als „Alter“ fühlen und wo es Lücken zu schließen gibt, da wird aus dem reichen Schatz der Erfahrung nachgeholfen. Damit ist die Gewähr dafür gegeben, daß ganze Mannschaften an der Front stehen und jeder an seiner Stelle bereit ist, alles für den Endsiege einzusetzen.
Kriegsbericht Hans Jütte.

Es gärt im Nahen Osten

Wachsende Feindschaft gegen England / Churchill Lügen gestraft

Rom, 16. November. (Eig. Dienst.)
Nirgends schlechter als im mittelländischen Raum und im Nahen Osten kann England Prestigeverluste von der Art des „König-Royal“-Verlustes tragen. Die Haltung der mohammedanischen Welt gegenüber England ist zwar nicht einseitig, birgt jedoch für England eine Fülle von Gefahren. Die neuerlichen Vorgänge im Irak, die Erklärung des gesamten Grenzgebietes zwischen dem Irak und dem Iran als Kriegsgebiet, die Verhaftung zahlreicher Bagdad-Polizeibeamten, die Abtransportierung von fast 1500 Nationalarabern in das Konzentrationslager bei Basra, sowie vor allem die Überfälle durch arabische Aufständische auf englische Truppenzüge nach dem Iran deuten die Grundhaltung aller nationalistischen arabischen Kreise als erbitterte Englandfeinde an.

In diesem Sinne findet in Rom auch unter den Tagesnachrichten die Meldung von der Thronrede Pönia Faruks in der ägyptischen Kammer Beachtung. Sie enthält erneut den Hinweis auf national-ägyptische Streitkräfte, obwohl die englischen Besatzungsbehörden seit Jahr und Tag diesem ägyptischen Heer mißtrauisch gegenübersteht und die Zwischensfälle zwischen ägyptischen und englischen Offizieren weltbekannt sind. Die Tatsache allein, daß der englische Schatzkanzler plötzlich dem ägyptischen Volk eine Million Pfund Sterling überreicht, zeugt nicht dafür, daß man in London Reue empfindet, daß man England hat noch nie blühte verschont, wenn es meinte, durch Brutalität oder in Kriegen das beste Ziel ohne Belastung des englischen Steuerzahlers zu erreichen. Die Frage aber, ob dieses Geld in irgendeiner Weise die englandfeindliche Stimmung in Ägypten zu dämpfen, von allen Sachkennern glatt mit Nein beantwortet. Denn schließlich leidet Ägypten immer unter den Schwierigkeiten Englands, da es durch Englands Schuld im Brennpunkt der Kriegsgeschehnisse im Mittelmeer liegt.

Wie diese Schwierigkeiten aber aussehen, hat gerade jetzt niemand anders als der kaiser-

treibende Kommandierende der australischen Truppen im Nahen Osten, General Blamey, in einer Rede in Sidney geäußert. Danach hätte England genug Gedulde, nur gingen über die Hälfte aus Meerestransportwegen verloren. Der nichtpolitisch verhaltene Welt ist dieser Stand der Dinge sehr langweilig. Geheimnis, wohl aber der Wille der Engländer und Australier, an die sich Blamey wandte und die nicht falsch klang, als der Kommandeur ihrer Truppe Churchill mit seinen Berichten über die Kriegsführung schonungslos Lügen strafe. Der Chirak halber sei angeführt, daß dies das fünfte Dementi gegen den Londoner Premier im Ablauf einer Woche durch englische Presseorgane oder Presseorgane ist, zu deren einziger Entschuldigung gesagt werden kann, daß schließlich sein Mensch, selbst nicht die „Times“, auf die Dauer wissen kann, was Churchill neuerdings zu lügen bedürftig ist.

Abgekartetes Spiel in Fernost?

(Eigene Drahtmeldung des „HB“)

Schanghai, 16. November
Führende sowjetische Kreise in Schanghai behaupten, daß zwischen den USA, England und Sowjetrußland volles Einverständnis erzielt worden sei, wonach Nordamerika und England mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Grenzen Sowjetrußlands im Fernen Osten sichern sollen. England und Amerika hätten es übernommen, Japan in definitivster Form zu verstehen zu geben, daß jegliches Vorgehen gegen Wladivostok, die Fernostprovinzen Sibiriens und die Nukunonpolski als eine Aktion betrachtet werden müßte, die zum Krieg mit England und Nordamerika führen werde. Sowjetrußland sagte seinerseits zu, daß die sowjetische Regierung ihre „Pflicht voll erfüllen“ wolle, falls ein Krieg zwischen den USA und England gegen Japan, ganz gleich aus welcher Ursache, ausbräche. Dies bedeutet, daß Sowjetrußland in den angelegentlichsten Fernostkrieg eingetreten sei. Stalin habe daher den Fernosttruppen äußersten Widerstand gegen die Japaner befohlen.

„Ausdruck der europäischen Gemeinschaft“

Staatssekretär Gutterer sprach zum deutschen Botschaften

Den Haag, 16. Nov. (HB-Junt.)

Am Samstag fand in Den Haag, wie bereits gemeldet, die feierliche Eröffnung der Ausstellung „Das deutsche Buch der Gegenwart“ statt. Anlässlich dieses bedeutsamen kulturellen Ereignisses hielt Staatssekretär Gutterer vor dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine Rede, in der er unter anderem ausführte:

„Die Ausstellung, die wir hier eröffnen, nehme ich als ein besonderes Zeichen unserer Zeit. Während an den Fronten noch die Waffen sprechen, geben wir uns einem Werk hin, das den Frieden vorbereitet und das Ausdruck unserer europäischen Gemeinschaft ist.“

Allein die Themen der hier gezeigten Bücher lassen eine Fülle geistigen Lebens erkennen, den Reubau, der in der Politik beginnt und sich in der Kunst, im Recht, in der Wirtschaft fortsetzt. Der Satz, im nationalsozialistischen Deutschland bleibe dem geistigen und künstlerischen Schaffen kein Platz, wird

heute von niemand mehr nachgesprochen. Er wird täglich widerlegt.

Die Dichtung lebt im Reich und im neuen Europa von der unerschöpflichen Kraft der Jugend. Sie lebt von ihrer Unbedingtheit, Ungebundenheit, von ihrem Willen zum neuen Leben.

Daß sich gerade der Künstler dem werdenden Europa verpflichtet fühlt, zeigte sich kürzlich in Weimar daran, daß sich die Vertreter von fünfzehn Völkern spontan zu einer „Europäischen Schriftstellervereinigung“ zusammenschlossen. Mit dieser aktiven Vereinigung ist dem schon lange schlafenden PEN-Klub nunmehr der letzte Stoß verfeßt worden. Drüben das Geschick von landfremden Emigranten, hier das wahre Bewusstsein der europäischen Völker. Drüben der Versuch, ein verfallenes System zu verwahren, hier die Sorge und Verantwortlichkeit für das neue Europa. Hier ein Bewusstsein gegen den Volkseigenismus und alle kulturfeindlichen Mächte, das heilige Gefühl dafür, daß die Stunde Europas geschlagen hat; drüben das Vorkommen mit diesen Mächten, Verwahrlosung und Charakterlosigkeit auf der ganzen Linie.“

Belohnter Schneider

Berlin, 16. Nov. (HB-Junt.)

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Kreuzer, Beobachter in einer Aufklärungsabteilung.

Feuer Broden

Rom, 16. Nov. (HB-Junt.)

Wie der italienische Wehrmachtbericht bekanntgibt, griff im westlichen Mittelmeer ein unter dem Befehl von Flugzeugführer Major Arduino Buri stehendes Torpedoflugzeug einen feindlichen vollbeladenen 10000-BRT-Dampfer an und versenkte ihn.

Japan braut jeden Mann

Tokio, 16. Nov. (Eig. Dienst.)

Das japanische Kriegsministerium kündigt eine Revision der geltenden Bestimmungen an, nach denen alle japanischen Staatsbürger, die seit 1931 wegen Nichterfüllung der körperlichen Voraussetzungen von den Aushebungsbehörden zurückgewiesen wurden, unter die Fahnen gerufen werden, sofern nicht genügend Rekruten aus den laufenden Jahrgängen zur Verfügung stehen. Ebenso werden zukünftig die in Hongkong und China lebenden japanischen Staatsangehörigen, die bisher auf Antrag zurückgeführt werden konnten, dieses Vorrecht nicht mehr genießen.

Japanischer Reichstag eröffnet

(Eigene Drahtmeldung des „HB“)

Tokio, 16. Nov.

Der japanische Reichstag wurde am Sonntagvormittag mit einer vom Tennesse betrelenden Thronrede eröffnet. Nach 15 Minuten wurde die Sitzung abgeschlossen.

Die außerordentliche Zusammenkunft des Reichstages ist eine der bedeutendsten Konventionen, die jemals im Fernen Osten abgehalten wurden. So schreibt die „Japan Times“ dem Außenminister nachstehende „Japan Times“ am Sonntagmorgen und fügt hinzu, daß an diesen Verhandlungen das Schicksal des Pazifik hängen kann. Das werde sich bereits am Montag zeigen, wenn Premierminister Togo, Außenminister Togo und Marineminister Shimada zum Volke sprächen. Die Welt werde erfahren, daß Japan vor allem entschlossen sei, seine eigenen Interessen und die des Pazifik zu vertreten und daß das Kabinett seine Pflicht nach eingehender Beratung mit der Vollvertretung tun werde.

Der Chinasanktion habe dem Volke Opfer in Höhe von 26 Milliarden auferlegt. Das Volk sei ebenso wie seine Hilfsträfte stark und entschlossen für weitere Opfer. Trotzdem hoffe man, daß ein dramatischer Wechsel den Pazifik erhalten werde, was ja auch in der Linie der friedlichen Ziele Japans liege.

Kurusu in Washington eingetroffen

Washington, 16. Nov. (HB-Junt.)

Der japanische Sonderbotschafter Kurusu ist Samstagvormittag in Washington eingetroffen. Er wurde auf dem Flughafen von dem japanischen Vorkonsul Admiral Nomura und Vertretern des US-Staatsdepartements empfangen.

Gegen unerbetene Einmischung

Berlin, 16. Nov. (HB-Junt.)

Die mexikanische Gesandtschaft in Berlin hat leghim dem Auswärtigen Amt. Mitteilungen ihrer Regierung zu verhindern, die sich auf die Frage der Repressalien wegen der Ermordung von zwei deutschen Wehrmachtangehörigen durch bolschewistische Agenten in Frankreich bezogen. Das Auswärtige Amt hat der Gesandtschaft daraufhin mitteilen lassen, daß es nicht gewillt ist, mündliche oder schriftliche Erklärungen dritter Staaten zu dieser Frage entgegenzunehmen.

Roosevelt sorgt vor

(Eigene Drahtmeldung des „HB“)

Stockholm, 16. November.

Die Regierung der Vereinigten Staaten läßt, wie dem „Daily Express“ von seinem Korrespondenten William Hiden aus Washington gemeldet wird, bereits Lebensmittelfür den Krieg. Diese Karten sollen an die Haushaltungen verteilt werden und einen Versuch darstellen, eine „freiwillige“ Rationierung nach den besten Grundgesetzen einer gesunden und parlamentarischen Ernährung“ zu fördern.

Staatsbegräbnis für General Huntiger

Widny, 16. Nov. (HB-Junt.)

Am Samstagvormittag fand in Widny in Anwesenheit des französischen Staatschefs Marshall Bétan, der Mitglieder der französischen Regierung, sowie Vertreter der französischen Wehrmacht das feierliche Staatsbegräbnis für den bei einem Flugzeugunfall tödlich verunglückten Kriegsminister General Huntiger und seiner mit ihm ums Leben gekommenen sechs Mitglieder statt. An der Trauerfeier nahmen als Vertreter der Reichsregierung Vorkonsul Abeck, als Vertreter der deutschen Wehrmacht der Vorsitzende der Waffenstillhandkommission, General der Artillerie Vogl teil. Ferner waren die Mitglieder des Diplomatischen Korps anwesend.

Britische „Änderungsaktion“ im Irak. Im Irak findet eine neue „Änderungsaktion“ statt, die zum Teil auch die von der Regierung Wadai eingehenden Beamten betrifft. Der Gouverneur von Kordofan, der Gouverneur von Darfur sowie der Ministerialdirektor im irakischen Außenministerium sind durch königliche Dekret ihres Amtes entbunden worden.

Emir Abdullahs Vertreter. Emir Abdullah von Transjordanien hat am Freitag ein Dekret unterzeichnet, wonach künftig bei seiner Abwesenheit von der Hauptstadt sein zweiter Sohn, Emir Naif, die Regentschaft führen soll. In politischen Kreisen Naamans verteilt man die Auffassung, daß Emir Abdullah damit den ersten Schritt getan hat, um dem als Englandgegner bekannten transjordanischen Kronprinzen Emir Talal das Recht zur Thronbesteigung abzurufen.

Blick übers Wochenende

Noch einmal klangen am Sonntag die Märsche und Konzertweisen der Werkstätten auf den Mannheimer Plätzen...

Kernstück des Sonntags bildete wieder das Bunschlönzert. Der Abteilungsleiter wies kein Plätzchen mehr aus...

Langemarck-Feierstunde der Städtischen Ingenieurschule

27 Jahre ist es schon her, daß die jungen Freiwilligen bei Langemarck mit ihrem Glaubensbekenntnis an das unsterbliche Deutschland...

Mozart am Ausgang des Rokoko

Beginn der Mannheimer Mozart-Feier / Zweites Städt. Sonntagskonzert

Mit ihrem zweiten Konzert im Nationaltheater trat gestern auch die Stadt Mannheim ein in die Reihe der deutschen Mozart-Gemeinden...

Staatskapellmeister Glöckner widmete die erste Mozart-Konzertreihe vorwiegend dem letzten Schaffensjahrzehnt, dem Mozart also am Ausgang des Rokoko...

Bier Stunden lang wirbelnde „Wünsche“

Charlotte Daudert und Johannes Heesters im Nibelungenjaal / Rund 60 000 Mark wurden gespendet

So also berechnen sich Filmstars, wenn man sie leidenschaftlich vor sich sieht. Eigentlich waren sie noch netter und schärmer. Charlotte Daudert und Johannes Heesters...

Die Veranstalter hatten sich auch alle Mühe gegeben, um die „Wunschhungen“ Zuhörer mitzureißen. Schon das Arrangement der Bühne ließ allerhand ahnen...

sonders oft gewünscht worden. Raum verlangen die letzten Takte, stand auch schon die sympathische Käthe Dietrich auf der Bühne...

immer weiter drehte sich die bunte Platte. Klaus W. Krause konnte neue Überraschungen ansagen. So die 3. Meister von der Flak...

nicht lumpen und ein Sturm des Begehrungsbeifalls rauschte los. Ja, und Charlotte, die plauderte gleich heiter, lockte und gar ein wenig ausgelassen drauf los...

immer noch ging es weiter. Für jeden einen erfüllten Wunsch. Für die Kreisleitung aber, die diesmal dem Reichsluftschutzbund als Sammler Gelegenheit zur Bewährung gegeben hatte...

Wechselseitige Gültigkeit der Bezugsscheine für Schuhe im Reich und im Elsaß

Ab 1. Januar 1942 haben die im Reich ausgestellten Bezugsscheine für Schuhe und Sohlenmaterial auch im Elsaß, in Lothringen und in Luxemburg Gültigkeit...

Großer Erfolg der Flaschenjagd

Wie die bisher vorliegenden Teilergebnisse erkennen lassen, wird die durchgeführte Reichsjagd auf Flaschen für unsere Wehrmacht einen über alle Erwartungen hinaus guten Erfolg haben...

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Verteilung von entrahmter Frischmilch

Von den Milchverteilern kann zur Zeit in der Verteilung von entrahmter Frischmilch nicht mehr so großzügig verfahren werden wie bisher...

Vitamin C für die Säuglinge

Verabfolgung von Vitamin C in der Säuglingsfürsorge wird, wie der Reichsinnenminister bekanntgibt, in den kommenden Wintermonaten wiederholt...

Weihnachtsglückwünsche in diesem Jahr

Die Belastung führender Persönlichkeiten in Staat und Partei, an die Weihnachtsglückwünsche gerichtet werden, ist gewachsen...

boten. Der Führer teilt, wie ein Hundschreiben des Chefs der Reichsluftwaffe feststellt, diese Auffassung und hat verfügt, daß von Weibnachts-, Neujahr- und Geburtsstagesglückwünschen in allen den Fällen abgesehen wird...

Fröhe Stunde bei unseren Verwundeten. Recht nette und vollverbindende Darbietungen brachte im Rahmen der Truppenbetreuung durch die RSG „Kraft durch Freude“ die Ad-Frauen- und Spielgemeinschaft Hohenheim...

Bierjähriges Mädel totgefahren. An der Straßengabelung Spaten-Kepplerstraße in Ludwigsbaden sprang kurz vor einem Kraftwagen ein jähriges Mädchen über die Straße...

Verdunklung falsch und richtig. Die Verdunklung ist keine Geheimwissenschaft. Dennoch gibt es dabei vielerlei zu beachten, wenn man sich und seine Nachbarn nicht gefährden und keine Strafe riskieren will...

Wie gratulieren? Ihren 54. Geburtstag feiert heute Frau Elise Rebennd-Neuge, Vörlingstraße 30.



Neue Blusen. Die einfarbige Wascheisenbluse in der Mitte ist vorn durchgeknöpft und mit gesteppten Nähten und Taschen verziert...

Mit geschliffener Technik, aufgeschlossenen Sinn für den Romanen- und Volksliedgeist sind die jungen Mozart, nur hier und dort etwas überbetont in den Akzenten, die die schmiegsame Glätte des mehr pastoral gehaltenen Werkes minderten...

Dr. Peter Funk

Lucas Cranachs Eigenart

Zum 2. Mannheimer Kunstvortrag

Das Bild eines rosigem Mädchenleibs, selbst am unwirklich und jart auf dunklem Hintergrund blühend, so haben die zahlreichen Zuhörer, die am Sonntag den zweiten Kunstvortrag im Musiksaal besuchten, Lucas Cranachs „Meine Venus“...

Zunächst wies Professor Schürer nach, daß auch Cranachs Schaffen nur im Zusammenhang mit dem neuen Lebensgefühl der Renaissance zu verstehen ist, dem es darum ging, den Menschen in den Mittelpunkt der Betrachtung zu stellen...

„Mädchen, die man nicht heiraten soll ...“

Erstes Kapitel zur Gattenwahl

Es ist merkwürdig, wie sehr die Menschen in manchen Zeiten ihre Aufmerksamkeit von Lebensgeheimnissen abwenden, die in Wirklichkeit von hoher Bedeutung sind. Daß die Dichtung unserer Zeit einen sonderbaren Mangel an Liebesgedichten hat, — denn „Erlisa“ u. ä. kann man ja wohl nicht als Liebesgedicht bezeichnen — ist schon manchem aufgefallen.

Daß wir auf der einen Seite eine sehr zahlreiche Literatur über die Liebe und über die menschliche Erziehungslehre haben, während auf der anderen Seite die wenigsten sich mit der sehr einfachen und klaren Frage beschäftigen, wie man denn nun diese Rasseerkenntnisse in den Alltag des einzelnen Menschen umsetzen soll, ist noch überraschender. Die Ehe, uralte Grundlage der biologischen Existenz unseres Volkes, Wurzel und Ursprung, wenn sie gesund und richtig aufgebaut ist, einer tüchtigen Nachkommenschaft, hat bisher nur wenig Forscher der letzten Jahre interessiert. Wir wissen heute alle ziemlich genau, wie ein Mensch nordischer, östlicher oder dinarischer Rasse aussieht. Es heiraten sich ja aber bei einer Ehe nicht Musterbilder dieser oder jener Rasse, sondern Menschen mit ererbten und nichtererbten Vorzügen und Fehlern, und während wir uns nach bemühen, den Menschen die Notwendigkeit rassistischer Hochzucht klarzumachen, heiratet ein großer Teil unseres Volkes oft mit auffallend geringem Nachdenken.

Die Frage, wen man heiraten und wen man nicht heiraten soll, hat der große Rasseforscher Hans F. K. Günther, Professor an der Universität Freiburg, der bahnbrechende Erkennner der Rassenlehre bei uns, so einmal in einem kleinen Buch „Gattenwahl“ zu ethischem Glück und erblicher Erzüchtigung“ Verlag F. H. Lehmann) dargestellt.

Es ist immer schön, wenn ein Wissenschaftler die Fähigkeit besitzt, seine Erkenntnisse zugleich so lebendig darzustellen, daß jeder einfache, kluge Mensch sie aufnehmen kann. Prof. Hans F. K. Günther ist diese Gabe gegeben.

Er geht von der Tatsache aus, daß im Vergleich zu früheren Jahrhunderten deutliche Veränderungen in die Ehe in die Ehe gehen.

„Ich habe den Eindruck gewonnen, daß einer der Hauptgründe für das Wiltlingen so vieler Ehen die verkehrte Gattenwahl ist. ... Nicht die Ehe ist eine unglückselige Einrichtung, sondern verkehrte Gattenwahl macht viele Ehen für zwei Menschen zu einem Unglück.“

Es kommt ja nicht nur darauf an, daß die beiden Heiratsfähigen als Erbtäger gut zusammenpassen, daß sie mit Wahrscheinlichkeit eine gute Nachkommenschaft erzeugen werden, sondern daß sie auch mit ihren einmaligen einzelneigenschaften einander gut ergänzen und durch einander glücklich werden. Die Erbgesundheitslehre muß dies wünschen, damit eben solche erblich hochwertigen Menschen ihre Ehe als ein hohes Gut erkennen und bewahren und damit eine möglichst große Zahl guter, gedeihender Ehen für die Ehe als Einrichtung selbst zeugen kann.“

Man muß sich dabei vor Einseitigkeit hüten. Nachdem zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine Ueberbetonung des Geistes die Vernachlässigung des Leibes bewirkt hat, hat bei Beginn des 20. Jahrhunderts ein von England ausgehender Sportwahn im Abendlande eine Vernachlässigung des Geistes auch bei der Gattenwahl bewirkt. Das 20. Jahrhundert wird sich an durchschnittlicher Verstandesleistung und auch Redlichkeit des Denkens nicht mit dem 18. Jahrhundert messen können.“ Wir klagen heute mit Recht darüber, daß die Zahl der begabten Menschen so stark zurückgeht, daß die Schulleistungen nachlassen, die durchschnittlichen Examenleistungen immer schlechter werden — zum Teil liegt es wirklich daran, daß Dummheit keine Erbinerbinde ist. Es zeigt sich aber immer wieder, daß sich Männer mit einem sehr geringen Verstand bei ihrer künftigen Ehefrau, Frauen mit einem sehr geringen Verstand bei ihrem künftigen Ehemann zufriedengeben und daß die allgemeinen Anforderungen an Verstand in den abendständigen Bevölkerungen immer geringer werden. Die Herabsetzung der Mindestforde-

rungen an Schulkenntnissen, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts vor sich geht, das Mitschleppen ungedeigter Schüler durch die höheren Klassen der Mittelschulen, der Ertrag schwieriger Ausbildungsaufgaben durch leichtere — alles dies hat die sich verbreitende Meinung befestigt, es komme weniger auf Verstand an, als auf eine leidliche Arbeitssucht und eine leidliche Brauchbarkeit für diese oder jene Beschäftigung, zu der ein bescheidener Verstand ausreicht. Wachsende Mehrheiten von Minderbegabten, die aber auch sittlich nicht überdurchschnittlich tüchtig sind und denen sich die Gruppen der Faulpelze anschließen, betonen, es komme viel mehr auf „Gefinnung“ an als auf Verstand. Es kommt aber für ein Volk auf Wehrung aller Tüchtigkeit bewirkenden Anlagen des sittlichen Verhaltens und des Verstandes an.“

Wen soll man nicht heiraten? „Jeder einsichtige Mensch begreift, daß man nicht Arbeits-scheu, Trinker, Landstreicher, Verbrecher und andere untaugliche oder gemeinschaftsfeindliche Menschen heiraten soll, auch nicht Rohlinge und Willensschwache. Man soll aber auch nicht Menschen von mehr als gewöhnlicher Selbstsucht und nicht Menschen von mehr als ge-



Wer kann schon einem Märchenprinzen oder Dornröschen widerstehen, wenn sie sich in Mannheims Quadranten höchstpersönlich bemühen. Aufn.: Fritz Haas

wöhnlicher Ueberheblichkeit heiraten.“ Bestimmt soll man nicht heiraten — ganz abgesehen von den Fällen, wo das Gesetz die Ehe wegen Erbkrankheit oder unangelegter bestimmter Krankheiten verbietet — solche Menschen, die gleichgeschlechtlich veranlagt sind, weil sie ihre Anlage wahrscheinlich vererben würden, auch nicht solche, die „wählen, die Ehe würde dieses oder jenes Liebes heilen, an dem sie leiden.“ So erhoffen oft die Angehörigen junger Mädchen von schwieriger Veranlagung, also besonders launenhafter oder unter Gemütschwierigkeiten leidender Mädchen, von der Ehe eine Heilung. Das ist fast nie der Fall. Selbstverständlich soll man nicht stumpfsinnig erblich-sinnliche Menschen heiraten. Ledig bleiben sollten Männer, die nicht fähig sind, in der Frau etwas anderes zu sehen als ein Geschlechtsweibchen. Die wertvolleren Frauen werden dies empfinden und sich entwürdigbar fühlen. Die Ehe wird schnell unglücklich werden.“ Das gleiche gilt von unheimlichen Frauen, von unheimlich und abenteuerlich veranlagten Menschen, die nutzlos oder gar schädlich sind. Auch ausgesprochene Weltverweigerer soll man nicht heiraten, erst recht nicht hysterischer Menschen, „die überall in Streit geraten oder sich ungerecht behandelt erscheinen“, Ueberempfind-

liche oder erblich Minderwertige. Bei Zuckerkranken, Rachitidern und an schweren Stoffwechselkrankheiten Leidenden wird man vielfach Vererblichkeit berücksichtigen müssen.

Als Mann sollte man vorsichtig sein gegenüber Frauen, die dazu neigen, „Frauenrechte“ zu betonen. Es kann sich natürlich einmal um einen bloßen jugendlichen Trotz oder Selbstgefühl handeln — in sehr vielen Fällen ist es das Anzeichen des späteren Zanftheils, und die Ehe wird unglücklich. Eigenbezügliche Menschen, die nur sich im Mittelpunkt sehen, sollte man mindestens mit Vorsicht betrachten.“ Vorsicht muß man sein gegenüber der Ehe mit gewissen Künstlern und Künstlerinnen. „Viele von diesen gehören zu den Eigenbezüglichen härteren Grades. Viele von diesen verstehen aber, ihre Eigenbezüglichkeit geistig und künstlerisch zu verkleiden und im Namen ihrer Kunst oder ihres „Werkes“ eine gröbere oder feinere Gewalttätigkeit über den Ehegatten zu errichten. Für viele — auch für manche nicht-eigenbezüglichen Künstler — ist die Öffentlichkeit das Feld ihrer glänzenden Eigenschaften, die Ehe hingegen das Feld ihrer Scheitertätigkeit.“ Man sollte auch solche Menschen nicht heiraten, „die einem bald nach dem Kennenlernen zu verfallen geben, daß sie „lieben“. Unverständige Frauen und unverständige Männer sind meistens mit leichten Anzeichen depressiver Geistesbelastung, auch oft mit leichten Zügen von Schwachsinn

behaftet. Ganz besonders gefährlich sind Menschen, die in den Entwicklungsjahren oft unvernünftige Neigungen zu einem sich nachdruck betriebenen Lügen und Drogen verraten.“ Aus solchen Menschen kann sich sehr leicht in späteren Lebensjahren die Alkoholfase, der Demunziant oder Syphilis entwickeln, — und wer möchte mit so etwas Verachtlichem verheiratet sein? Höchst bedenklich sind auch „unbefähigte, leistungsschwache Menschen, die aber in gehobener Stimmung Pläne schmieden und die dann alles mit Nachdruck betreiben oder wenigstens bereben, dabei auch oft viel Geld ausgeben und mit Bestellungen um sich werfen, die ihre Geldmittel weit übersteigen.“ Unter Umständen werden solche Kranken bei ihren Angehörigen oder bei Familien, in die sie hineinheiraten wollen, Hoffnungen auf kaufmännische oder wissenschaftliche oder künstlerische Erfolge. Diese Hoffnungen erweisen sich früher oder später als trügerisch.“

Wen soll man heiraten? Es ist ein wesentlicher Grund dafür, daß bestimmte Familien, etwa zahlreiche alte Adelsfamilien Preußens, jahrhundertlang an führender Stelle geblieben sind, daß sie eine sehr bewusste Erbschaft geerbt haben. Sie blieben nicht in der Führung, weil sie reich waren, — viele von ihnen waren immer sehr arm — sondern weil sie wieder aus Familien heirateten, die nicht nur durch Tüchtigkeit aufgestiegen, sondern sich auch schon lange „oben“ gehalten hatten. Jeder Mensch kann an sich sein Geschlecht heben. Die Ehe mit einem bedeutenden Mädchen unter lebenswürdiger und kluger Art wird schon in seinen Kindern zum Hell ausschlagen. Die Heirat mit einem dummen, leberlichen Mädchen wird das Geschlecht geringwertiger machen. Mit Recht sagt Prof. Günther: „Der Sinn für günstige Gattenwahl muß selbst wieder als Anzeichen eines höheren Erbwertes angesehen werden; an ihren Frauen sollt ihr sie erkennen.“ „Die Ehe eines Menschen, der nach Aufklärung seiner Familie oder nach Beobachtung des Erbwertes seiner Familie strebt, sollte nach Möglichkeit ein „Hinausheiraten“ sein — „hinout“ nicht nach Besitz, Stand, Bildungsmenge usw. sonst nach ererbten und vererblichen Anlagen.“

Neuer Film:

Alhambra: Weltgeschichte im Film

Wenn man „Weltgeschichte“ einmal nicht als Summe menschheitsgeschichtlicher Daten, sondern als Tiefenblick in Raum und Zeit kosmischen Geschehens auffassen will, dann stellt das Degeto-Filmwerk, was ich die Welt ist, das gestern zum ersten Male in Mannheim gezeigt wurde, so etwas wie eine filmisch gefasste Weltgeschichte dar. Hier ist einer jener Kulturfilme, vor dem man es bewundert, wie allgegenwärtig das Auge des Kulturfilms zu sein vermag, wenn es dort in das scheinbar chaotische Gewimmel eines amerikanischen so hineinzubringen vermag, daß wir plötzlich etwas von der instinktiven Gemeinschaftsordnung dieser kleinen Welt zu begreifen glauben, während uns der Blick zur anderen Seite in die gestirnten Räume entführt, zum fernen Gestirnsball des Mondes, zu den Sternwolken und ferneren Sonnen.

Der Titel des Filmes führt eine unsichtbare Unterzeile: „Was ist der Mensch?“ Gewiß, er steht da wie ein riesenhafter Turm, gefeignet aus der Erdnähe der Ameisen, aber er schrumpft, wenn der Film beginnt, aus Verfeinerungen, Findlingen, Moränen, Erbschichten und Gebirgsbildungen all das ungeheure Geschehen abzulesen, das sich in Jahrmillionen auf dem Erdball abgespielt hat. Erdteile verändern sich, das Meer zerriß ganze Festländer, Gewalten brachen aus den Feuerbergen, das Wasser, diese unheimlich läge Säge, nagte Klüfte, Täler, Ebenen frei, trug mit dem Schmelzen des Eises ganze Gebirge ab, die Eiszeiten überkrusteten immer wieder weite europäische Gebiete, auf denen, hoch über Englands Nordküste hinaus, einst Bäume wuchsen; Wälder versanken und wurden zur Braunkohle, im Harz des Bernsteins erstarrten Insekten, die älter sind als die Alpen.

Gespinnste Zeiträume kaffen hier vor dem Menschen, der sich seinerzeit in langer Generationenfolge kraftvoll die Erde untertan machte, ja als erstes Lebewesen in ihre Kälte einzubringen versuchte. Der Film läßt dies alles Bild und Gesicht werden, sowohl den Erbauer Mensch wie auch das Atom „Mensch.“ Der Blick aber ins Universum geschieht nicht mit dem aufklärerischen Anspruch der Allwissenheit, sondern mit der betonten Ehrfurcht vor dem Unerforschlichen. Es ist von seltsamer Wirkung, wenn die Stimme des begleitenden Wortes verstummt, während der Blick durch die Weiten streift, in deren lüsteren Räumen kein Schall mehr möglich ist. Fremder erscheint der Mond, schweigend seine Kraterwelt. Und es gehört zu den eigenartigsten Eindrücken, wie sie nur der Film zu schenken vermag, wenn unser Auge sich vom Gewimmel einer Riesenhaut löst, die zusehends kleiner und winziger wird, nun Teil einer Landschaft ist, Punkt eines Kontinents, jetzt verschwunden in den Weiten des Erdballs, der seinerzeit sich schrumpfen beginnt, ja die Erde verallt selbst zum kleinen Pünktchen, zum Stern zwischen Sternen. Und Unermülichkeit führt die unzählbaren Sternwolken heran. Raum wird im Ausklang von biddhaften Hummus, indes das eindrucksvolle Filmwerk dortisch verhallt: „Die Himmel übunten des Ewigigen Ebel!“

Dr. Oskar Wessel.

ihnen waren immer sehr arm — sondern weil sie wieder aus Familien heirateten, die nicht nur durch Tüchtigkeit aufgestiegen, sondern sich auch schon lange „oben“ gehalten hatten. Jeder Mensch kann an sich sein Geschlecht heben. Die Ehe mit einem bedeutenden Mädchen unter lebenswürdiger und kluger Art wird schon in seinen Kindern zum Hell ausschlagen. Die Heirat mit einem dummen, leberlichen Mädchen wird das Geschlecht geringwertiger machen. Mit Recht sagt Prof. Günther: „Der Sinn für günstige Gattenwahl muß selbst wieder als Anzeichen eines höheren Erbwertes angesehen werden; an ihren Frauen sollt ihr sie erkennen.“ „Die Ehe eines Menschen, der nach Aufklärung seiner Familie oder nach Beobachtung des Erbwertes seiner Familie strebt, sollte nach Möglichkeit ein „Hinausheiraten“ sein — „hinout“ nicht nach Besitz, Stand, Bildungsmenge usw. sonst nach ererbten und vererblichen Anlagen.“

Prof. Dr. Johann von Leers



Ein Libyen-Roman von Carl Otto Windecker. Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin

51. Fortsetzung
Nicht in einen anderen Erdteil zogen diese Siedler, sondern nur in einen anderen Teil, in eine andere Provinz Italiens. Sie umwehte nicht die romantische Tragik ihrer Vorfahren, die für immer und alle Zeiten die Bräutigam zu ihrem Vaterland abdrücken, um irgendwo in der Welt neu anzufangen, — in Chicago oder New York, in Bairore oder Shanghai. Das frohe Lachen ihrer Kinder, das über den Lärm des betriebenen Hafens von Tripolis zu den Bahnhöfen der „Palermo“ drüberdrang, zeigte besser den Weg, den sie gingen; den Weg in eine bessere Zukunft, eine Zukunft voller Arbeit und Mühen wohl, aber einer Zukunft des Aufbaus und des starken, entschlossenen Willens.
Etwas wie Bewunderung wollte in Elena wach werden. Besser als die meisten Passagiere hier an Bord mußte sie wohl, welche harte Aufgaben der Siedler harrten. Dann lächelte sie plötzlich. Gehörte sie im Grunde nicht selbst zu diesen Fünfzehnjährigen? War sie nicht selbst im Begriff, einer alten Heimat Lebenswohl zu sagen, um ein neues Leben in der größeren Heimat aufzubauen? Sie fühlte, wie mit dieser Erkenntnis ihr eigener Wille, ihre eigene Entschlossenheit erwachten und groß und hart wurden. Sie geht nicht mehr, nicht hier auf dem eleganten Promenadenweg der „Palermo“ zu stehen, sondern dort drüben zwischen den Siedlern, zwischen deren lachenden frohen Kindern.
Als eine der letzten verließ Elena de Marchi

das Schiff. Sie war so in ihre Gedanken versunken, daß sie erst aufblickte, als sie von der Gangway herab auf festen Boden trat — und Hauptmann de Marchi gegenüberstand.
„Du?“, fragte sie lachend.
„Man hat mir aus Rom telegraphiert“, lächelte er und nahm sie in den Arm. „Ich freute mich, daß du da bist!“
Immer wieder fügten sie sich und alle Angst, die Elena vor dieser ersten Begegnung gefühlt hatte, verstand. Eine tiefe, tiefe Dankbarkeit war in ihr, als sie dann neben ihrem Mann in der Wiederbegegnung sah, die in langsame Juckstrapp durch die wohlvertrauten Straßen der Stadt, vorbei am Lungomare nach dem Hotel „Del Rehari“ fuhr.
Der Hauptmann hatte seinen Arm um seine Frau gelegt. Er lächelte leise. Als er dann sprach, war es, als sei sie nur für wenige Tage in Rom gewesen, als sei dies alles mit seinem Willen und im besten beiderseitigen Einverständnis geschehen.
Er selbst war noch blaß und mager, man sah ihm die gerade überhandene schwere Verwundung noch an. Er ging am Tisch, sein linkes Bein war verletzt gewesen und noch nicht völlig ausgeheilt. Elena streichelte seine Hand, die neben ihr auf dem Stuhl ruhte, eine haare, braungebrannte, sehnige Hand.
Er nickte ihr zu.
Vor dem Hotel „Del Rehari“ standen Leutnant Pisan und Hauptmann Ferruzzi, die alten Freunde. Unwiderlich sah Elena sich im Kreise um — einer fehlte, Leutnant Capelli.
Und, als habe ihr Mann ihre Gedanken erraten, sagte de Marchi jetzt, während sie in die große Halle des Hotels schritten: „Mein Freund Capelli läßt dich grüßen, Elena. Er ist hier in Tripolis, um seinen Abschied einzureichen, er ist noch immer in Algha, an meiner Stelle. Aber wohl nicht mehr lange — er will heiraten. Und er hat mich und damit auch dich zu seiner Hochzeit eingeladen. Pisan wird auch mit von der Partie sein. Er hat eine tapferer kleine Frau, die Tochter eines Kolonisten — fast so tapfer, wie — du!“

Die letzten Worte hatte de Marchi ganz leise gesprochen. Erbrochen sah Elena auf. Spottete er? Aber dann sah sie, daß er ernst meinte, und daß er wirklich stolz war auf sie — daß sie den Weg zu ihm zurückgefunden hatte.
Ende
In der „Eisriesenwelt“ des Tennengebirges
Wenn man vom Salzachtal aus einen steil abfallenden Einschnitt des Tennengebirges bis zu 1640 Meter Höhe folgt, steht man plötzlich vor einem gähnenden dunklen Felsenloch, aus dem ein eisig kalter Wind pfeift. Vor Jahrzehnten, als die „Eisriesenwelt“ des Tennengebirges entdeckt und in einem 65 Stunden währenden Erkundungsangang erforscht wurde, waren die mutigen Männer, die sich als erste in das gigantische Labyrinth von Gängen, Domen, Schluchten und Schlundungen wagten, geradezu entsetzt über die Wildheit dieser Unterwelt.
Nun, die „traumenerregende Wildheit“ ist inzwischen bedeutend gemildert worden, die gewaltigen Eisbarrieren wurden überbrückt, Tiefen durch starke Geländer gesichert. Auf Schritt und Tritt leuchtet uns in einem unvorstellbar klaren Grün das Eis in seinen bizarren Formen entgegen. Man sieht vor Figuren, die Menschenähnlichkeit besitzen, klettert über Wälle aus eine 30 Meter hohe Gipsenstange, wandert unter gotischen Gewölben an mächtigen Säulen vorbei, bewundert zierliche Arabesken, und dann bält man den Schritt vor Staunen an: ist das nicht eine Orgel, die da mit ihren gläsernen Pfeifen die eine Wand eines gewaltigen Domes einnimmt? Und ein paar hundert Meter weiter stürzt gar ein Wasserfall 25 Meter hoch aus einem dunklen Spalt. Aber er dröhnt nicht, er fließt nicht, sein Glitz und sein Schaum ist zu Eis erstarrt.
Dann braust es uns mit einem Mal wild um die Ohren, als wenn wir in einen starken Orkan geraten wären. Nun, es ist auch

ein ganz gehöriger Sturm, der aus einem mächtigen Spalt an der Decke niederstürzt und pfeifend und heulend wie ein gehehies Tier aus dem Labyrinth einen Ausgang sucht. Wir erfahren, daß hier ein noch wenig begangener Teil der Höhle beginnt, der aber Zug um Zug der Öffentlichkeit erschlossen werden soll. Bis zu 15 Meter hat hier das Eis, das als unterirdischer Gletscher den Schloß der Jahrmillionen schläft.
„Mein Bündel ist geschnürt ...“
Zeit dem Jahre 1900 trug Wilhelm Busch ständig einen Zettel in der Tasche, auf dem er seine Adresse notiert hatte und die Bitte, seinen Resten zu benachrichtigen, wenn ihm etwas zuhause sollte. Zu dieser Todesbereitschaft stimmt auch das melancholische Versehen, das er einer zu seinem 75. Geburtstag erscheinenden Feiltsausgabe der „Fronnen Helene“ mitgab: „Mir selbst ist so, als müßt ich bald verreisen — Die Wadenzähne schenkt ich schon den Mäusen — Als müßt ich endlich mal den Ort verändern — Und weiter ziehen nach unbekanntem Ländern — Mein Bündel ist geschnürt — Ich geh zur See — Und somit, Lenchen, sag ich dir ade!“ Ein Jahr darauf war Wilhelm Busch nicht mehr unter den Lebenden.
Aus allen Erdteilen trafen Beileidskundgebungen bei den Hinterbliebenen ein. In einer illustrierten Zeitschrift waren damals alle die lustigen Figuren, die Wilhelm Busch geschaffen hatte, wie Balduin Bählamm, Roter Alexel und die „Fronnen Helene“ abgebildet, wie sie tiefbewegt das Grab ihres geistigen Vaters umfing. Und aus Südamerika kam noch nach Jahren ein Verehrer des Künstlers nach Reichshausen, um die beiden „Vöseln“ Max und Moriz zu besuchen, an deren wirkliche Existenz er feif und fest glaubt hatte.
Das Sterbehau Wilhelm Buschs in dem weitabgelegenen Dörfchen an der Landstraße von Bodenem nach Seesen, das von der Wilhelm-Busch-Gesellschaft erworben wurde, soll jetzt zu einer Sehenswürdigkeit für den großen deutschen Humoristen ausgefaltet werden.

Ergebnisse des Sonntags

Unentschieden im 11. Fußball-Länderkampf Deutschland-Dänemark

Deutschland — Dänemark 1:1 / Schwaches Spiel unserer Ländermannschaft / Hahnemann der Torhüter

Dresden, 16. November

Das in Dresden veranstaltete erste Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Dänemark endete 1:1 unentschieden, nachdem die deutsche Mannschaft zur Pause noch mit 1:0 Toren geführt hatte.

Es war bereits vorausgesehen, daß der erste Länderkampf zwischen Deutschland und Dänemark vor ausverkauften Rängen ausgetragen werden würde. Und so kam es auch. Die geräumige Platzanlage des Dresdner Sportclubs im Schraghege wies auch nicht eine einzige Lücke auf. Die beiden Mannschaften kamen, geführt vom schwedischen Schiedsrichter van Elding, auf den Platz, der mit den Fahnen Deutschlands, Dänemarks und Schwedens geschmückt war.

Ausstellungen unverändert

Deutschland: Jahn; Jans, Müller; Kupfer, Rohde, Schubert, Hahnemann, Walter, Conen, Willimowski, Fiederer. Dänemark: Egon Soerensen; Paul Hansen, Arne Soerensen; Walter Christensen.

Oscar Jørgensen, Frederiksen; Joh. Bloeger, Kai Hansen, Soerbirt, Mathiesen, Staalgard.

Nach dem Aufstieg der Dänen legten die Deutschen ein schnelleres Spiel vor. Nur zwei Minuten waren vergangen, da zeigte Conen einen Bombenschuß auf das dänische Tor und die Gäste hatten großes Glück, daß der zurückgeeilte Verteidiger Paul Hansen gerade noch auf der Linie das Leder abwehrten konnte. Weniger später trat Conen knapp am Ziel vorbei. Beim ersten Vorstoß der Dänen holte Jahn einen Planenball von rechts aus der Luft herunter. Die deutschen Stürmer trugen Angriff auf Angriff vor, doch Dänemarks Abwehr war auf der Hut.

In der 7. Minute war der erste deutsche Eckball fälltig und bei dem nur wenige Minuten später folgenden zweiten deutschen Eckballschuß befand sich das Damentor in höchster Gefahr. Mit einem Gegenstoß machten die Gäste sich vorübergehend Luft. Jahn hielt jedoch nicht nur einen Schuß von Soerbirt meisterlich, sondern machte sofort anschließend eine Bombe

von Mathiesen unschädlich. Auf der Gegenseite zeichnete Egon Soerensen sich gegen den schnell und wuchtig schreitenden Conen aus.

Das schnelle und idyllische deutsche Spiel machte der dänischen Abwehr sichtlich schwer zu schaffen. Die Gäste konnten selbst nur gelegentlich vorstoßen, und dann fanden ihre Angriffe meist schon bei Kupfer und Schubert, die souverän das Mittelfeld beherrschten, ein Ende. Soerensen zeigte sich nahezu unüberwindlich. Er läßt nur eine dritte deutsche Ecke zu. Dann ist wieder die Reihe an Jahn, sich auszuzeichnen, als er einen Planenball von Bloeger abwehrten und noch im Stürzen einen Nachschuß des dänischen Läufers Frederiksen aufhalten muß.

Die Dänen kommen auf

Langsam, aber doch sicher gewinnen die Dänen an Boden. Die Spiele und in den restlichen zwanzig Minuten der ersten Hälfte hat nun das deutsche Schlussdrittel die weitaus schwerere Arbeit zu verrichten. Aber Jahn, Jans und Müller sind auf dem Posten, und ihrem großen Einsatz in dieser Zeit ist es zu danken, daß Erfolg der Gegner verhütet werden. Immerhin kommen die Dänen nach 25 Minuten zu ihrer ersten Ecke. Die Kampfformen vor beiden Toren reihen in der Folge nicht mehr ab. Aber die Dänen sind fester im Angriff. Sie erzwingen einen zweiten Eckball. Dann gibt es aber einen Rückschlag, denn in der 33. Minute kann Hahnemann das an und für sich schon

längst fällige deutsche Führungstor

erzielen. Die dänische Abwehr bekam das Leder nicht fort und blitzschnell fuhr unter Rechtsaußen dazwischen und lenkte ein. Es gibt sogar noch einen fünften deutschen Eckball, den Walter verschießt. Schon jetzt ist jedoch klar zu erleben, daß unsere Mannschaft nicht mehr mit der gleich großen Leistung wie zu Beginn aufwartet. Allgemein wird der Ball viel zu lange gehalten und das planlose Abspiel führt den Zusammenhang. Ein Schuß von Willimowski wird gehalten und auch Kupfer hat bei Soerensen kein Glück. Und es geht mit der knappen deutschen Führung in die Pause. Dänemark gleicht aus

Nach der kurzen Pause kam die deutsche Elf noch immer nicht recht ins Spiel. Vor allem wirkten Willimowski, Fiederer und Conen oft recht schwach. Der Chemnitzer jagerte bald nach Wiederbeginn mit dem Schuß und ließ dadurch eine gute Gelegenheit aus. Die immer schneller werdenden Dänen machten unseren Spielern die Aufgabe nicht leichter. Immer wieder mußten Rohde, Schubert und Müller rettend eingreifen. Direkt an der Strafraumgrenze gab es in der 49. Minute einen Freistoß, doch der Ball wurde von der schnell gebildeten deutschen Abwehrmannschaft aufgehalten.

Schon sechs Minuten nach Halbzeit hatten die Dänen gleichgezogen. Das Leder kam von rechts an den deutschen Strafraum. Jahn ließ die Kugel fallen, so daß Kai Hansen geistesgegenwärtig auf leere Tor schöß, wo Jans und Rohde sich vergeblich bemühten, das Leder anzuhalten. Die deutsche Mannschaft ging nach dem Erfolg des Gegners noch immer auseinander.

Das Zusammenspiel ließ mehr und mehr zu wünschen übrig. Willimowski hatte dabei noch mit einem Lattenschuß Pech. Aber im allgemeinen meisterte doch Soerensen im dänischen Tor alle Schüsse. So wieber er einen weiteren deutschen Eckball und anschließend noch einen Strafstoß von Walter ab. Als Willimowski nach rechtsaußen drückte und dadurch Walter Angriffsführer wurde, wurde das Spiel unserer Elf wieder etwas planvoller. Die Dänen mußten sich sogar einen leichten Druck gefallen lassen.

Die dänische Abwehr war jedoch außerordentlich auf dem Posten und unsere viel zu unschlüssig arbeitenden Stürmer wurden immer noch im letzten Augenblick vom Ball getrennt. Ein von Jans verwirkelter Freistoß brachte noch Gefahr für uns, doch trotz der dänischen Läufer Christensen nur den Posten. Beide Tore kamen in den letzten zehn Minuten noch stark in Gefahr. Zwei energiegelasse Vorstöße der Deutschen brachten nicht die erwartete Entscheidung. Vielmehr konnten die Dänen noch weitere Ecken erzielen, so daß sie zum Schluß mit 8:6 im Vorteil lagen. Zum Schluß schöß Conen vorbei und auch Walter hatte mit seiner Aktion kurz vor dem Abpfiff nicht die gewünschte Wirkung zu verzeichnen.

Das Spiel der deutschen Mannschaft

hat diesmal enttäuscht. Kraft und Können reichten nur für die ersten 25 Minuten. Schon dann kamen die Dänen auf, die auch im zweiten Abschnitt lange den Ton angaben. Erst in den letzten zehn Minuten fanden sich unsere Spieler wieder, aber ihr Druck reichte nicht aus, um die Entscheidung zu unseren Gunsten zu wenden. In unserem Angriff wurden alle Handlungen zu überhäuft durchgeführt. Als sich keine Tore einstellen wollten. Dazu kam, daß der linke Flügel Willimowski — Fiederer auffallend schwach war. Als der Chemnitzer Volzsch zahlreiche Gelegenheiten vergebend hatte, verlor auch er sein Selbstvertrauen. Conen richtete wenig aus. Er verlor bald jegliche Uebersticht, und war später bald so kopflos, daß er sogar in den einfachsten technischen Dingen versagte. Im Gegensatz zu dem Stuttgarter hat der technisch vorzüglich beschlagene junge Walter weitaus besser gefaselt.

Der Saarpfänger war zusammen mit Hahnemann noch unsere beste und härteste Waffe im Angriff. Von den Läufern verdient Kupfer ein Sonderlob, doch fand ihm Schubert wenig nach. Rohde erfüllte seine Aufgabe als Stopper. Von den Verteidigern neigte Jans wieder zu sehr leichtsinnigem Spiel, das später auch Müller sich zu eigen machte. Ohne Zweifel hat aber der Dresdner besser bestanden als sein Nebenmann. Jahn war bis auf den einen Fehler, der uns das ausgleichende Tor kostete, ein guter Schlußmann.

Die Dänen benötigten längere Zeit, um ins Spiel zu kommen. Mit ihrer unakklunghen und ganz auf Erfolg eingestellten Art waren sie stets ein gefährlicher Gegner. Dennoch verstanden sie den Abwehrerfolg wohl in erster Linie ihrem nicht zu überbietenden Torhüter Egon Soerensen.

Waldhof-Spiel Jahn aber unproduktiv

SpD Waldhof — Auswahl der Luftwaffe 0:3

Waldhof: Fischer; Maier, Leisi (Sonned); Grünhaag, Kampe, Pennig; Adam, Krehler, Landenbach, Erb, Adam (Abblach). Luftwaffe: Bürissen (Hohberg); Wänzenberg, Konrad (Wittmann); Roof, Rohr (Werkel), Zigel, Duret, Had, Janda II., Gündertroth, Günther.

Es war schade, daß dieses Spiel erst kurz vor dem Wochenende zum Abschluß kam, hätten sich doch ganz bestimmt mehr Interessenten auf dem VfR-Platz eingefunden, als das etwa 400 Köpfe zählende Häuflein Unentwagter. Die Gefommenen hatten ihr Erscheinen in keiner Weise zu bereuen, denn die beiden Mannschaften boten ein recht gefälliges Spiel, das ganz besonders die von Sportlehrer Haber betreuten Leute der Luftwaffe, bei denen natürlich Bürissen, Wänzenberg, Roof und Janda II. besonders interessierten. Die Auswahl der Luftwaffe spielte sehr zügig und rational und alle Aktionen beruhten in ihrem Schneck und alle Vorbereitungen auf kommende Aufgaben. Bekanntlich fliegt die Luftwaffenelf in Kürze nach Madrid, um auf dem Rückweg, auch bei der Pariser Wehrmachtsmannschaft Station zu

machen. Bürissen und Hohberg entpuppten sich als Meister ihres Faches und ließen eine Reihe schwieriger Bälle. Wänzenberg war sehr fleißig und erinnerte in mancher Leistung an alte Tage. Roof war in der Käuerrreihe der große Spieler und im Angriff waren zweifellos Duret und Janda II. die stärksten Waffeln.

Die an einigen Punkten verjüngte Waldhofelf frunkte wieder einmal am Stürmerfeld, welches entschieden zu enghirnig war und damit zur Erfolgslosigkeit verurteilt wurde. In den hinteren Mannschaftebenen tat man dagegen voll auf seine Pflicht und besonders Fächer im Tor wußte zu gefallen.

Beim dritten Treffer des Geaners, kurz vor Schluß des Spieles, war dem Waldhofstürmer die Aussicht versperrt. Schübe dieses Treffers war Janda II, der bereits im ersten Spielteil mit einem feinen Kopfball sein großes Können unter Beweis stellte. Das zweite Tor buchte Duret.

Spielleiter Kettler amüerte bei dem grundständigen Spielgeschehen recht aufmerksam.

Gandhofen schlägt VfR im Kampf um den dritten Platz

SpDgg. Sandhofen — VfR Mannheim 3:2

VfR: Jakob A.; Fütterer, Jakob A.; Rohr, Reib, Raiber; Krämer, Dammer, Krieg, Lutz, Baumann.

SpDgg: Wittenmann; Servatius, Kleber; Müller, Lewinski, Rohberger; Bent, Weber, Gebra, Dörschel, Hoffmann. Mit einem Bombenspiel, das von bestem Willen getragen war, den dritten Platz der Rangordnung zu halten, verstand die SpDgg. Sandhofen, die sich nach der Niederlage gegen Redarau wieder sehr gut gefund hat, dem VfR Mannheim, trotzdem sich dieser oberleit einsetzte, eine Niederlage beizubringen. Nach dem Führungstor des Heidelberger Gästepielers Krieg, der sich als Mittelfürmer in der Hinterreihe des VfR annehmbar eingefunden hat, landete Sandhofen mit einem nie erlöschenden Eifer eine Reihe schwerer Angriffe, die schließlich trotz wahrer Glanzleistungen des VfR-Hüters Jakob in der 40.

Minute durch Dörschel den Ausgleich brachten. Nach Wiederbeginn mußte sich Sandhofen trotz förmlichen Drängens, dem Fetz übertragend beagener, sich abermals das Führungstor des VfR gefallen lassen, als ein Freistoß von Krämer über Wittenmann im Tor gelandet war. Ein Prachtstück von Gebra schuf jedoch den erneuten Gleichstand und Dörschel brachte mit dem dritten Erfolg den Gastgeber entscheidend in Front.

An keiner Phase des spannenden Ringens hatten die Mannschaften ein Nachlassen gekannt. Gebra und Weber rissen den Sandhofener Sturm immer wieder vor und auf der Gegenseite betätigten sich Baumann und Lutz, die Schlagkraft der gegnerischen Hintermannschaft, in der Lewinski übertraute und Müller kaum zu umspielen war, vergeblich zu erschlittern.

Schiedsrichter Ströher, Heidelberg.

11 Tore fielen an der Altkriper Sähere

VfR Redarau — TSG Plankstadt 9:2

Obwohl die Plankstädter bereits ein kimmerliches Dasein am Tabellenende fristen müssen, lassen sie dies in ihren Spielen absolut nicht erkennen. Immer wieder geht man mit Schneid und Eifer an die gestellten Aufgaben und es ist für die fleißige Elf bestimmt kein Leichtes zu wissen, daß man gerade jetzt zu den schwersten Spielen auf die Plätze der Gegner muß. Auch in diesem Treffen gegen den badischen Meister, VfR Redarau, gefielen die Leute aus der Schweyinger Ecke wieder durch einen besonderen Fleiß. Die Mannschaft, diesmal wieder ohne Seiler und Bentler, war geschickt aufgebaut und besonders Wlat in der Angriffsmitte entpuppte sich sozusagen als „Meister“ der Mannschaft, der jedoch oft genug ohne die nötige Unterstützung es allein nicht weit bringen konnte. Richtig Wlat waren Zenn und Verlinghoff mit die Träger der Plankstädter Mannschaftsarbeit, die natürlich gegen die Leistungen von Redarau mit der Dauer des Spieles merklich abfiel.

Redarau braucht zwar einige Anlaufzeit, um richtig ins Spiel zu kommen, als der Laden aber einmal klappte, da war es um den Gegner geschehen. Preschle und Weitengruber wurden mit der Zeit von dem unauffällig, aber äußerst wirksam arbeitenden Schulle und schließlich auch von den sicher wirkenden Läufern so vorzüglich unterstützt, daß am Ende die Tore wie reife Früchte fallen mußten. Die Redarauer brachten sich in der Gesamtheit in eine ausgeglichene Spiellanne, gegen die anzukämpfen vergebliche Liebesmühe war. Der Schneid des Angriffs vermittelte sich in wohlwollender Weise auch der Läuferreihe, wo der neue Mann Ruhn ein erfolgreiches Debut gab. Die Abwehr, von Lutz in alter Frische dirigiert, hatte sich nur die ersten 25 Minuten besonders anstrengend, für den Rest war die Arbeit ziemlich leicht.

In die einzelnen Torefolge, das Spiel stand bei der Pause bereits 4:1 für Redarau, teilten sich Preschle mit 4, Weitengruber mit 3, Lutz und Wilhelm mit je einem Treffer. Den ersten Gegentreffer markierten die Plankstädter beim Stand von 1:0 für Redarau, und zwar mit einem von Wlat verwandelten Freistoß. Der gleiche Spieler buchte auch das zweite Tor.

Etwa achthundert bis tausend Zuschauer be-

fundeten lebhafteste Anteilnahme an dem torreichen Spielgeschehen, das unter der Leitung von Seijam (Heidelberg) fand.

Redarau: Gasla; Hoffstädter, Günner; Ruhn, Lutz, Klostermann; Schmolz, Preschle, Weitengruber, Schulte, Wilhelm. Plankstadt: Seib; Klein, Berlinhoff; Berbach, Zenn, Weber; Gütele, Gaa, Blatt, Baus, Kösch.

Farbloses Spiel in Freiburg

FfC — 1. FC Pforzheim 2:1 (0:0) FfC: Ringleb; Braun, Zeltner; Fischer, Keller, Bagdas; Bantle, Böhner, Liech, Blessing, Wilhelm.

1. FC Pforzheim: Ronnenmacher; Kusterer, Dieg; Burchardt, Schnaidt, Rothfuß; Harsh, Haal, Brisch, Fischer, Braun. Das Spiel im Röslestadion war für die etwa 2000 Zuschauer eine Enttäuschung, denn die Leistungen hielten den großen Namen und der Tradition der beiden Vereine nicht stand. Besonders Spielern und schwach hinsichtlich der Qualität und Einsatzbereitschaft war der erste Teil des Kampfes, in dem keine Tore fielen. Die Freiburger sowohl als auch die Pforzheimer hatten hin und wieder Gelegenheit, zu Treffern zu kommen. Die Unentschiedenheit der Sturmreihe, oder besser gesagt, die bessere Abwehr der Verteidiger verhinderte dies. Bei Freiburg wurde Blessing in der 32. Minute von Schiedsrichter Herberger, Buchholz, des Feldes verwiesen.

Nach der Pause fielen dann die Tore, und zwar die beiden FfC-Erfolge in der 53. und 55. Minute. Zuerst konnte Liechig eine Ballberingeball von Bantle auf dem rechten Flügel wundervoll aus der Luft ins Tor lenken. Kurz darauf bekam Freiburg einen Elfmeter zugesprochen wegen angebliehen Handspiels des linken Verteidigers Dieg von Pforzheim. Liechig nutzte die Gelegenheit zum 2:0 aus. Dann wurden die Pforzheimer etwas lebendiger, aber die Entschlußkraft vor dem Tor blieb aus. Nur ein ihnen zugesprochener Elfmeter in der 70. Minute brachte ihnen das einzige Tor des Tages. So endete der Kampf ohne besondere Wärme und ohne inneren Schwung mit einem knappen Punkterfolg für die Freiburger.

Table with 3 columns: Team, Score, and other details. Includes results for various football matches across different regions like Baden, Württemberg, etc.

VfR Remsbach fällt zurück

Die Spiele der 1. Klasse Nordbaden (Abt. I) Dingene — Käfertal 1:2 Friedrichsfeld — 07 Mannheim ausgefallen Bönitz Mannheim — Weinheim 2:0

Table with 4 columns: Team, Goals, Assists, Points. Shows statistics for VfR Remsbach and other teams.

VfR Brühl — SV Schweigenen

Table with 4 columns: Team, Goals, Assists, Points. Shows statistics for VfR Brühl and other teams.

TSG Reilich Tabellendritter

Table with 4 columns: Team, Goals, Assists, Points. Shows statistics for TSG Reilich and other teams.

Mannheims Eisportkloster wird eröffnet

Am 22./23. November eröffnet das Mannheimer Eisstadion mit der ersten Doppelveranstaltung seine diesjährige Saison. Die diesigen Eisportfreunde werden bei dieser Eröffnungsveranstaltung sowohl im Kunsteis, als auch im Eishockey ganz auf ihre Kosten kommen.

Mit Ulrich Ruhn, dem hier schon bekannten Berliner Spitzenläufer, werden wir einen der ersten Annahmer auf die diesjährige deutsche Meisterschaft im Herren-Einzel bewundern können.

Im Paarlauf wurde das beliebte Paar Baran — Kall verpflichtet. Auch ihr Auftreten wird für die Freunde des Eisportes ein Ereignis sein.

Am Eishockey trifft die Mannschaft des VfR auf eine Mannschaft aus Basel. Die Basler Mannschaft spielt in der ersten Schweizer Liga, und da bekanntlich der Schweizer Eishockeysport in Europa mit an der Spitze liegt, ist mit einem spannenden Kampf zu rechnen.

Familienanzeigen

In treuer soldatischer Pflichterfüllung starb am 6. 10. 1941 infolge schwerer Verwundung in einem Feldlazarett im Osten, fern der Heimat unser jüngster innigstgeliebter, hoffnungsvoller und unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Cousin

Albin Albert
Schütze in einem Inf.-Regt. im blühenden Alter von 21 Jahren. Er war so gut, er starb so früh, wer ihn gekannt, vermisst ihn nie.
Mhm.-Waldhof, 13. Nov. 1941. Waldmeisterhof 6.

In tiefem Schmerz:
Frau Maria Albert Ww., verwitw. Held - Auguste Albert Willi Seib, z. Z. im Felde, u. Frau Hildegard, geb. Albert, mit Kind Inge - Paul Held und Frau Friedel, geb. Vogt Ernst Held und Frau Line, geb. Kohl, mit Kindern Werner und Ernst - Karl Held und Frau Betty, geb. Large und alle Verwandten.

Am 21. Oktbr. starb nach einer schweren Verwundung in einem Feldlazarett im Osten für Führer, Volk und Vaterland unser lieber Sohn und Bruder

Heinrich Kratz
Oberschütze in einem Inf.Regt. im Alter von 20 Jahren den Heldentod.

In tiefer Trauer:
Familie Kratz
Bruder Reinhold, z.Z. Marine
Sibylla u. Magda, Schwestern

Am 10. Okt. 1941 verloren wir im Kampf gegen den Bolschewismus unseren einzigen Sohn, Bruder, Bräutigam und Neffen

Willi Schübler
Gefr. in einem Inf.-Nachr.-Zug Inhaber des EK II, des Westwallabzeichens u. d. SA-Sportabzeichens

Er fiel bei einem Angriff im Osten in seinem 24. Lebensjahre für seine teure Heimat.

Mhm.-Käferal (Jägerstr. 11 a), Großsachsen, Laudenbach, den 15. November 1941.

In tiefer Trauer:
Karl Michael Schübler, Tel.-Insp. a.D., u. Frau Philippine geb. Rühm - Hilde Schübler Erna Bützel (Braut) und Verwandte

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

In treuer Pflichterfüllung starb am 9. Nov. 1941 infolge eines Unglücksfalles mein unvergesslicher, treuorgender Gatte und guter Vater, unser lieber Sohn u. Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Willi Klotter
Gefr. in einem Inf.-Regt. im Alter von 39 Jahren.
Speyer, M.-Neckarau, 17. 11. 41 Rützhautstr. 11

In tiefer Trauer:
Frau Liesel Klotter, geb. Weckesser, u. Sohn Willi, Fam. Jak.Klotter u. Fam. A. Klotter, Mh.-Neckarau Fam. F. Hirsch u. Famil. E. Weckesser

Mein lieber, herzenguter Bräutigam

Erwin Maurer
Gefr. in einem Inf.-Regt. Inh. EK II u. Inf.-Sturm-Abt.

Ist in treuer soldatisch. Pflichterfüllung am 3. Oktober im Osten im Alter von 28 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gefallen.

Mhm.-Neckarau, 17. Nov. 1941. Rosenstraße 85.

In tiefer Trauer:
Die Braut: **Gisela Jungblut**

Meine liebe Mutter, unsere Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Cäcilie Seeger
verw. Boppel

Ist im Alter v. 78 Jahren sanft entschlafen. Wir haben sie in aller Stille beigesetzt.

Mannheim, 12. November 1941. Lortzingstraße 52

In tiefer Trauer:
Frau Julie Jensen, geb. Boppel Hilmar Jensen, Apotheker Enkel und Urenkel

Mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Josef Pfahler
Ist am 15. November nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich von uns gegangen.

Mhm.-Neckarau, 17. Nov. 1941. Friedenstraße 2

In tiefer Trauer:
Frau Katharina Pfahler, geb. Wachtel - Franz Hammer u. Frau Anna, geborene Pfahler Karl Pfahler mit Frau Greta, geb. Häberle - Adolf Pfahler mit Frau Maria, geb. Gerlach Helmut Pfahler, z.Z. Wehrm. 2 Enkelk. Adolf u. Gabriele nebst Anverwandten

Beerdigung: Dienstag, 18. Nov. um 14.30 Uhr in Neckarau.

Nummer erhalten wie die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, guter Bruder, Schwager, Nefte und Onkel

Fritz Seiler
Gefr. in einem Inf.-Regt. im Osten am 10. Okt. 41 in soldat. Pflichterfüllung, getreu seinem Fahnenfeld, für Führer, Volk u. Vaterland gefallen ist.

Ottersheim, 15. November 1941 Moltkestraße 4

In tiefer Trauer:
Heinr. Seiler u. Frau Regina, geb. Kurz - Joh. Schumacher und Frau Frieda, geb. Seiler, Karl Seiler, z. Z. im Felde, u. Frau Irmgard, geb. Hauser Fritz Heitmannsperger und Frau Elsa, geb. Seiler - Hugo Seiler u. Frau Gertrud, geb. Stürmer - Heinr. Hartmann und Frau Anna, geb. Seiler, Johann Seiler, z.Z. in Urlaub Hilda Seiler u. alle Angehör.

Statt Karten!
Nach langem Leiden entschlief heute im Alter von nahezu 75 Jahren unser lieber, treuorgender Gatte und Vater

Andreas Mattes
Hauptlehrer a. D.
Mhm.-Neckarau, 15. Nov. 1941. Friedrichstraße 24 a

Um stilles Gedenken bitten:
Maria Mattes Wwe. und Tochter

Beerdigung: Dienstag, den 18. November 1941, 15 Uhr, auf dem Friedhof Neckarau. Seelenamt: Dienstag, 18. Nov. 1941, 9 Uhr, in der hies. Pfarrkirche.

Danksagung
Für die überaus zahlreichen Beweise herzlich. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante Frau Elisabetha Reisig, geb. Kling, sagen wir herzl. Dank. Besonders danken wir den Frauen, die nicht Mühe u. Weg gespart haben, um der Entschlafenen in ihrer Heimat die letzte Ehre zu erweisen. Für die vielen Kranz- u. Blumen-spenden sei ebenfalls herzlich gedankt.

Mhm.-Käferal, 14. Nov. 1941. Poststraße 14.

Im Namen all. Hinterbliebenen
Nikolaus Reisig

Verschiedenes
Hämorrhoiden sind heilbar. - Aufkl. Broschüre unverb. dch. R. Schneider, Wiesbaden 132.

Offene Stellen

Eisenhändler gesucht. - Zuschr. u. Nr. 2407 B an den Verl. d. Bl.

Nebenbeschäftigung! Wer übernimmt Hof- und Gehwegreinigung? Angebote u. Nr. 2380 BS an den Verlag des HB Mannh.

Gehweg- u. Hofreinigung. Wer übernimmt für mehrere Häuser obige Arbeit? Angebote unt. Nr. 138 643 VS an den Verlag d. Bl.

Hilfsarbeiterinnen, auch Anlernmädchen, für meine Druckerei gesucht. - Gutenberg-Druckerei Inh. R. Langenbacher, S 6, 33 Fernsprecher Nr. 230 15.

Putzfrau gesucht. - O 4, 7, I. Etage, Büro.

Rest-Pflichtjahr od. Tagesmädch. in guten Haushalt gesucht. - Gutenbergstraße Nr. 11, 2. St.

Stellengesuche

Bilanzbuchhalter, Prüfungszeugnis der Handelskammer, Kenner des neuzeitl. Buchungswesens, Kontenrahmen, steuerl. u. handelsr. Bewertungen, Grundzüge d. Handels- und Steuerrechts. Unermüdl. Kraft, sucht zum 1. Januar Wirkungskreis. Zuschrift. unt. Nr. 138 720 VS an den Verlag des HB Mannheim.

Kaufmann (Schwerkriegsbeschäd. 14/18) früher in selbst. Stellung der Elektro- und Autozubeh.-Branche tätig gewesen, zuverl. u. gewissenhaft, möchte sich noch soweit als mögl. betätigen. Bevorz. leichter Ausdiensten in Industrie- o. Bankunternehmen. Besch. Ansprüche. - Gefl. Ang. u. Nr. 138 723 VS an den Verlag.

Hausangestellte, zuverl., sucht Stelle in nur gutem Haushalt. Zuschr. u. Nr. 2378 B a. d. Verl.

Möbl. Zimmer zu vermieten.

Nähe Bahnhof gut möbl. Zimmer hell und sonnig an Herrn zu vermieten. - L 7, 6a, 1 Treppe.

Großes Mansardenzimmer, einfach möbliert, zu vermieten, evtl. leer. - Langstr. 9, 4. St. r.

2 möblierte Zimmer in einfach. Hause auf dem Lande mit Heiz-u. Kochofen auf kürzere oder längere Zeit zu vermieten. - Näheres Landhaus Zepf, Großmain, Kreis Salzburg.

Leere Zimmer zu verm.

2 leere Zimmer zu vermieten. - Angeb. u. Nr. 2389 B an d. Verl.

Konzert-Kaffees

Café Wien, P 7, 22 (Planken). Das Haus der guten Kapellen, die Konditorei der Damen. - Täglich nachmittags u. abends (15.30-18.30 u. 19.45-23.00 Uhr) Konzert erstklassiger Kapellen.

Geschäftl. Empfehlungen

Verdunkeln, dann Bölinger. Verdunklungs-Zugrollen nach Maß sind in jeder Größe kurzfristig lieferbar, kosten nicht viel und sind leicht selbst anzubringen. Bölinger, Tapeten, Linoleum - Seckenheimer Str. 48, Ruf 43998

Klassenlose zu haben bei: Stürmer, Staatl. Lotterie-Einnahme. Mannheim, O 7, 11.

Unreine Haut, Pickel, Mitesser sind oft die Folge unreiner Blutes. Als günstig erweist sich hier oft Schoenobergers Brennesselsaft. Reformhaus „Eden“, Mannheim, O 7, 3.

Damenbart entfernt durch Ultrakurzwellen garantiert dauernd und narbenfrei (400 Haare pro Stunde), Schwester A. Ohl aus Frankfurt, Mannheim, O 5, 9/11, Fernruf Nr. 278 08, 2 Staatsexamen. Sprechstund.: Mittwochs, donnerstags und freitags 9 bis 11 und 13 bis 19 Uhr.

Nähmaschinen repariert Knudsen, A 3, 7 a. Fernruf 234 93.

Chem. Reinigung Haumüller - Mannheim - T 4 a, 9 - R 1, 14.

Schönheitslapp und Geschmack der Verkäuferin sind meistens für den guten Einkauf entscheidend. Dies trifft namentlich bei Stoffen zu, so wie sie F. J. Stetter, Groß Nachf., F 2, 6 (am Markt) seit Jahrzehnten schon zur Zufriedenheit seiner vielen, vielen Kunden anzubieten hat. Sie finden dort fachlich geschultes Personal, das Sie beim Einkauf gut beraten wird. Wer einmal bei Stetter gekauft, bleibt Kunde dort.

Auto- und Motorrad-Zubehör D 4, 8, gegenüber der Musikhochschule. Auto-Zubehör-Gesellschaft Schwab & Heltmann, Mannheim, Fernsprecher 266 23.

Verdunkelungs-Rollos aus Papier zum Selbstaufrollen prompt lieferbar durch Twel, E 2, 1, Fernruf 229 13.

Moderne Kleiderpflege durch Schneiderei - chem. Reinigung Werner, Mannheim, S 3, 13, tel. erreichbar durch Ruf Nr. 233 74

Heute Ziehung! Klassenlose noch zu haben bei Stürmer, Staatl. Lotterie - Einnahme - O 7, 11.

Umzüge, Zimmer- und Koffer-Transporte besorgt L. Prommersberger, B 6, 18, Ruf 238 12.

Auskunftsien

Detektiv Meng, D 5, 15 Fernsprecher 202 68. und 202 70.

Filmtheater

Ufa-Palast. 2. Woche! 2.00 4.30 7.15 Uhr: „Heimkehr“ - Film der Nation. Ein Wienfilm mit Paula Wessaly, Peter Petersen, Attila Hörbiger, Carl Raddatz u. a. - Spielleitung: Gustav Ucicky. Im Beiprogramm: „Das Bergbauernjahr“ und neueste Wochenschau. - Jugendl. haben Zutritt!

Ufa-Palast: Morgen Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, jeweils 1.30 Uhr 3 große Märchenvorstellungen mit dem entzückend. Märchen-Tonfilm „Die verzauberte Prinzessin“. - Der erste wirkliche orientalische Märchenfilm aus 1901 Nacht - Im Beiprogramm: „Kunst im Spielzeug“ und „Der Struwwelpeter“. - Preise: Kinder 30 50 70 90 Pfg. Erwachsene 20 Pfg. mehr. - Wir bitten, die Kleinen zu begleiten.

Alhambra. 2. Woche! Der große Erfolg! - „Kameraden“ - mit Willy Birgel, Karin Hardt, Maria Nicklisch, Hedwig Wangel, Rudolf Fernau, Paul Dahlke, Carl Wery, Günther Hadank, Alexander Golling, Herbert Hubner, Martin Urtel. Eine der bedeutungsvollsten Filmschöpfungen dieser Spielzeit. - Die neue Wochenschau. Beginn 2.15 4.45 7.15 Uhr. Jugendliche zugelassen.

Schauburg. 2. Woche! Ein Film, der alle begeistert! - „Wetterleuchten um Barbara“ - nach dem gleichnamigen Roman von Irmg. Wurmbrand mit Sybille Schmitz, Attila Hörbiger, Oscar Sima, Maria Koppenhöfer. Die neue Wochenschau. Beginn 2.45 5.00 7.15 Uhr. Jugdl. zugl.

Capitol. Waldhofstr. 2. Ruf 527 72 Bis einschließlich Donnerstag: „Ich klage an“. - Das Schicksal eines großen Arztes mit Heidemarie Hatheyer, Paul Hartmann, Mathias Wieman. Mitleid u. Gesetz in tragischem Gegensatz! Hauptfilm Beginn: 3.00 5.30 8.00 Uhr. - Neueste Wochenschau: 5.00 7.30 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen!

Gloria-Palast Seckenheimerstr.13 Heute letzter Tag! „Aufbruch im Damenstift“ mit Maria Landrock, Hedwig Bleibtreu, Elisabeth Markus, Erika von Thellmann u. a. m. Wochenschau: Die Eroberung des Donezbeckens - Beg. 3.00 4.35 7.20, Hauptfilm 3.00 5.25 7.40 Uhr - Jugendliche nicht zugelassen.

Gloria-Palast Seckenheimerstr.13 Voranzeige: Ab Dienstag „Victoria“, „Die Geschichte einer Liebe“ mit Luise Ulrich, Math. Wieman, Alfred Abel, Erna Morena, Theodor Loos. Nach der berühmten Novelle von Knut Hamsun. Ein Film, der einen nicht mehr losläßt, an den man morgen noch denken muß und übermorgen auch, weil er packt Jugendliche ab 14 Jahr. zugl.

Lichtspielhaus Müller, Ruf 52772 Heute letzter Tag! „Krach im Vorderhaus“. - Ein sehr heiterer und zuweilen sehr derber Film mit Humor und komischen Ueberraschungen! Mit Rotraud Richter, Grethe Weiser, K. H. Schroth, P. Westermeyer usw. - Hauptfilm Beginn: 3.55 6.10 8.30. Wochenschau Beg.: 5.35 u. 8.00. Jugdl. ab 14 Jahren zugelassen!

Palast, J 1, 6 (Br. Str.), Ruf 26885 Das einzige Tageskino Mannheims, tägl. ab 11 Uhr geöffnet. Heute letzter Tag - „Abenteurer im Südpol“ mit Karl Ludwig Diehl, Charlotte Susa, Rolf Arthur Roberts t, Richard Romanowsky. Jugend nicht zugelassen. Die neueste Wochenschau. Abend-Vorst. 7.30 Uhr.

Film-Palast Neckarau, Friedrichstraße 77. Heute Montag letzter Tag mit „Der Etappenhase“. - Ab Dienstag: „Drunter u. drüber“. - Beginn 5.15 u. 7.30 Uhr. Die Wochenschau um 7.00 Uhr.

Theater

Montag, den 17. November 1941. Vorstellung Nr. 78, Miets B Nr. 8, II. Sondermiets-B Nr. 4. „Anke von Skoepen“, Tragödie in einem Aufzuge von Friedrich Bethge. - Anfang 18 Uhr, Ende etwa 19.45 Uhr.

Unterhaltung

Libelle. Täglich 19 Uhr pünktlich: Gastspiel der berühmten italienischen Clowns 3 Fratellinis (Gustavo, Max und Gino), Marietta Lenz, die beliebte Vortragskünstlerin u. 5 Sterne des Varietés. Jed. Mittwoch 15 Uhr: Hausfrauen-Vorstellung. Jeden Freitag 19 Uhr: Sonder-Vorstellung ohne Konsum.

Palmgarten, Kleinkunstabühne im Zentrum der Stadt, zwischen F 3 und F 4. Vom 16. bis 30. November: - „Parade unserer Künstler“ - 1. Franz Meißner, der erfolgreiche Humorist und Typendarsteller; 2. H. Schultze-Mertens, der bekannte Bariton; 3. Maya & Coci, Antipodenspiele; 4. Gerda Lindt, die Meisterhumoristin, Parodistin; 5. 2 Rudwaldys, Equilibristik - Elastik-Akt; 6. Emmy & Bosco, die Marionetten - Neuheit parodieren meisterhaft bekannte Filmstars; 8. Gery, Jongleur und Equilibristik auf der rollenden Kugel; 9. Ine Madelaine, der internationale Tanzstar. Täglich Beginn 20 Uhr, Ende 22 Uhr. - Sonntag ab 16 Uhr. Eintritt für alle Veranstaltungen 30 Pfennig

Verlag und Mannheim, Fernruf-Sam Erscheinung wöchentlich. frei Haus: R Trägerlohn. kaufpreis:

»R6« %

unbedingt rezeptfrei

Der Sieg des Naturprodukts: **BIRKENWASSER** hat selbst bei beschränkter Liefermöglichkeit immer noch die gleiche bewährte Qualität.

Dralle

Seha Duplex KOHLEPAPIER hilft sparen durch große Ergiebigkeit, reißt sich nicht, schreibt schön

VERLANGEN SIE ES IM FAHRENGESCHÄFT

DIE GUTE BEIKOST FÜR DEN SÄUGLING UND DAS KLEINKIND

NESTLE KINDERNAHRUNG

Für Kinder im Alter bis zu 1 1/2 Jahren auf die Abnahme A-D der Kinderbrust. Jede ist eine große Dose Nestlé Kinder-nahrung

Broschüre „Gesunde Kinder - glückliche Mütter“ kostenlos und unverbindlich durch die

DEUTSCHE AKTIENGESELLSCHAFT FÜR NESTLE ERZEUGNISSE BERLIN-TRAEPLER

Weihnachtsfreude mache auch ich Ihrem Soldaten ich bin Ebit! Trocken-Brennstoff z. Kochen u. Wörmen von Speisen, Getränke, Rasierwasser etc. Käufl. in einschl. Gesch. Packg. 60 Pfg. Zum Feldpostversand zugelassen. Bezugsquellen-Nachweis durch: HERST. ERICH SCHUMM STUTTGART-W 04

Ebit

SEIT 174 C

RAULINO TABAK Ein immer begehrtter Genuss

Raulino-Werke in Bamberg Köln-St. Joachimsthal-Litzmannstadt

Verlag und Mannheim, Fernruf-Sam Erscheinung wöchentlich. frei Haus: R Trägerlohn. kaufpreis:

Dienstag

Die Der Ostla

Der Führer len der bun ten Egebie bebeni sind werden.

Aufgabe d die Wieder des öffentlic

Diese Ziv Anordnung Der Führer leiter Kfz

minifler für Als dessen fo den Gaulte

sed Wey Sunadht für Gebiet der

in Teilen vo den. Diese Reichsformi

Zum Reich hat der Füh denien Hei

Auch in Z Zivilverwalt Reichsformi rer den Gau

Sach bestell

Unger (Von un

Die am Erneuerung zum Reichs enthalt in Bedeutung von den Union unter andere, die rationen sind Militärverw (steint es un lichteit, daß oberte polit

Der Führer

lich völlig n schen ebenf sofort nach in Konwe werden foun allerdings fi Zivilver das a n d e r gewaltigen dende Form

Ein befor bejeyten O bat, wurde senberg and Westfalen-R zur Seite fichen die E tgebleiten, ordentlich a von Bötter Reichsformi lommisforia eingericht, wurden un

Die erste Aufgabe der Deutschen Reichsbahn ist der Dienst an der Wehrmacht. Truppen, Kriegsmaterial und Nachschub sind über gewaltige Entfernungen in kürzesten Fristen zu befördern. Damit auch der übrige Güterverkehr in großem Umfang aufrechterhalten werden kann, ist die Mitarbeit aller Verfrachter erforderlich. Beachten Sie daher folgendes: Jeder unnötige Bahnverkehr muß vermieden werden. Güterwagen müssen schnellstens beladen und ohne Verzögerung entladen werden. Güterwagen müssen räumlich und gewichtsmäßig bis zum letzten ausgenutzt werden. Durch eine besondere Verordnung ist gesetzlich festgelegt: Eisenbahngüterwagen sind innerhalb der festgesetzten Fristen zu be- und entladen, insbesondere auch in den Mittagstunden, sowie sonnabends, sonn- und feiertags, mit Ausnahme des 1. Januar, des 1. Ostertages, des 1. Pfingsttages und des 25. Dezember. Die Deutsche Reichsbahn kann zu Zwangs-entladungen und zur Zwangszuführung schreiten, wo es im Interesse der pünktlichen Versorgung von Wehrmacht und Bevölkerung notwendig erscheint. Auf jeden Wagen kommt es an.

Fast 5 mal so groß wie vor dem Kriege ist heute der Arbeitsbereich des deutschen Eisenbahners...



... und trotzdem darf der lebenswichtige Güterverkehr nicht leiden!

Die erste Aufgabe der Deutschen Reichsbahn ist der Dienst an der Wehrmacht. Truppen, Kriegsmaterial und Nachschub sind über gewaltige Entfernungen in kürzesten Fristen zu befördern. Damit auch der übrige Güterverkehr in großem Umfang aufrechterhalten werden kann, ist die Mitarbeit aller Verfrachter erforderlich. Beachten Sie daher folgendes: Jeder unnötige Bahnverkehr muß vermieden werden. Güterwagen müssen schnellstens beladen und ohne Verzögerung entladen werden. Güterwagen müssen räumlich und gewichtsmäßig bis zum letzten ausgenutzt werden.

Durch eine besondere Verordnung ist gesetzlich festgelegt: Eisenbahngüterwagen sind innerhalb der festgesetzten Fristen zu be- und entladen, insbesondere auch in den Mittagstunden, sowie sonnabends, sonn- und feiertags, mit Ausnahme des 1. Januar, des 1. Ostertages, des 1. Pfingsttages und des 25. Dezember. Die Deutsche Reichsbahn kann zu Zwangs-entladungen und zur Zwangszuführung schreiten, wo es im Interesse der pünktlichen Versorgung von Wehrmacht und Bevölkerung notwendig erscheint. Auf jeden Wagen kommt es an.

HILF DER DEUTSCHEN REICHSBAHN UND DU HILFST DIR SELBST!